

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.,
durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der
Post abgeholt 1,80 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.
3. Nassauischer Landwirt.
4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die fliegende kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 286.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 11. Dezember 1915.

46. Jahrgang.

Rückzug der englisch-französischen Balkantruppen am Wardar. Engl. Niederlage am Doiransee. — Die Bulgaren eroberten 10 engl. Geschütze.

Erfolgreicher Ansturm gegen unsere neue Stellung auf Höhe 193.

1200 serbische Gefangene eingebracht.

Deutscher Tagesbericht vom 9. Dezember.

WB. Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Französische Handgranaten-Angriffe gegen unsere neue Stellung auf Höhe 193, nordöstlich von Souain wurden abgewiesen.

Somit hat sich bei stürmischem Regenwetter Nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals von Koebeß hat in den letzten beiden Tagen etwa 1200 Gefangene eingebracht.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz keine wesentlichen Ereignisse.

Die bulgarischen Truppen haben südlich von Strumiza den Engländern 10 Geschütze abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Italienische Infanterieangriffe vollständig zurückgeschlagen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 10. Dez. Amtlich wird verlautet, 10. Dezember:

Russischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise unbedeutende Aufklärungskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstländischen Front herrschte Stille, von Artilleriefiren und kleineren Unternehmungen abgesehen, Ruhe. Die Tätigkeit des Feindes vor den besetzten Räumen von Larzaro und Riva hält an. Nachmittags griff italienische Infanterie unsere Stellungen auf dem Monte Bies und westlich davon (zwischen Riva und Concel-Tal) an. Sie wurde unter schweren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der montenegrinischen Nordgrenze werden die Verfolgungskämpfe fortgesetzt.

v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Kriegsbericht.

WB. Sofia, 8. Dez. Amtlicher Bericht vom 8. Dez.: Die Verfolgung der Franzosen auf beiden Seiten der Wardar wird unaufhaltsam von unseren Truppen fortgesetzt. Eine von Kichewo gegen Strumiza vordringende Kolonne erreichte die Linie Strumiza-Doiran-Belmei (15 Km. nördlich von Doiran). In Monastir wurden unsere Truppen feierlich mit großem Gepränge empfangen. Die ganze Bevölkerung war ausgerückt, um unsere kühnen Truppen mit begeisterten Rufschreien zu begrüßen. Die Beute in Monastir betrug: Zwei Kanonen mit Geschützen, Kriegsmaterial und Handwaffen, ein Depot mit Uniformen, Decken, Automaten, Benzin und vieles anderes Material, in Doiran wurden 1000 Gewehre, 120 Kisten mit Munition, 22 Kisten mit rauchlosem Pulver erbeutet. 750 Mann wurden gefangen genommen. In Strumiza wurde auch ein Lager mit österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen angetroffen, die seit 10 Tagen kein Brot erhalten haben. 80 von diesen waren halbtot. Es wurde sofort angeordnet, daß sie ärztliche Hilfe und Nahrung erhielten.

Sofia, 10. Dez. Die Verfolgung der Franzosen auf beiden Seiten der Wardar wird von unseren Truppen

fortgesetzt. Wir besetzten die Eisenbahnstation Demirkapu und stießen 12 Kilometer östlich derselben. Unsere Truppen haben das Dorf Grabiza von drei Seiten eingeschlossen. Es kam hier zu einem heißen Kampf, der bis Mitternacht dauerte. Eine unserer Kolonnen griff ein feindliches Bataillon bei dem Dorfe Petz an, südlich der Bahnstation Sudova und zerstörte es durch einen Bajonetangriff und nahm dessen Lager vollständig in Besitz. Unsere südlich von Strumiza operierenden Truppen sind südlich von Koforino vorgerückt; sie greifen die Franzosen und Engländer auf der ganzen Front an. 114 Engländer sind gefangen genommen, zwei Kanonen, zwei Munitionswagen u. ein Maschinengewehr erbeutet worden. Es wird erbittert gekämpft. Unsere von Kichewo und Monastir gegen Strumiza vordringenden Kolonnen sind in die Strumiza-Ebene hinabgefallen und haben die Stadt Strumiza in Besitz genommen.

An der serbisch-montenegrinischen Front dauert die Einkesselung der ungarischen Beute bei Djakovo fort. 18 Kanonen, 100 Munitionswagen, 15 Automobile, viele Fuhrwerke mit Kriegsmaterial usw. wurden erbeutet.

Der Kaiser an der Strypa.

WB. Berlin, 10. Dez. (Amtlich.) Kaiser Wilhelm hat nach einem kurzen Besuch in Remberg die Truppen an der Strypa besichtigt.

Bulgarische Erfolge gegen die Engländer.

WB. London, 10. Dez. Das Kriegsamt teilte gestern mit:

Die Bulgaren griffen am 6. Dezember nach heftiger Beschießung unsere Truppen westlich des Doiransees an. In unsere vordersten Laufgräben eingebrungene bulgarische Abteilungen wurden sofort mit dem Bajonett vertrieben. Am 7. Dezember früh griffen die Bulgaren neuerlich an und vertrieben durch ihre Uebermacht unsere Truppen aus ihren Stellungen. Im Schutze der Dunkelheit wurden die Truppen nach einer neuen Stellung zurückgenommen. Ueber unsere Verluste ist noch nichts bekannt. Am 8. Dezember gelang es den britischen Truppen, alle Angriffe abzuwehren. Am Abend wurden sie, um den Anschluß an die allgemeine Front zu wahren, nach neuen Stellungen zurückgezogen.

MacKensen beim Kaiser Franz Josef.

R. u. A. Kriegspressequartier, 10. Dez. (Gr. Prft.) Generalfeldmarschall von MacKensen, der während des nun abgeschlossenen serbischen Feldzuges die 1. und 2. Armee von Kofeß, die deutsche Armee von Gallwitz und die bulgarische Armee von Kichewo als Oberbefehlshaber leitete, erschien Montag in Wien bei Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schloß zu einer besonderen Audienz; er erstattete dem Kaiser Bericht und dankte für die Verleihung der Brillanten zum Militärverdienstorden.

Ein Neutraler über den Alpenkrieg.

Stockholm, 10. Dez. Der schwedische Oberst Kärman, der sich einige Wochen an der österreichisch-ungarischen Front gegen Italien aufgehalten hat, ist zurückgekehrt. Auf Befragen hat er die bestimmte Auffassung ausgesprochen, daß der italienische Feldzug in allen Punkten mißglückt, und daß es den Italienern nirgendwo gelungen sei, ein militärisch bedeutungsvolles Ergebnis zu erzielen. Die österreichisch-ungarischen Stellungen seien gleich Festungen angelegt und unter allen Verhältnissen widerstandsfähig. Ihre Stärke habe durch das tägliche Weiterbauen nur zugenommen. Täglich würden die Kussichten eines italienischen Durchbruchs geringer. Der Geist in den Verteidigungstruppen sei vortrefflich, und die Stimmung unter der bürgerlichen Bevölkerung in den Grenzgebieten, auch die der italienischen Volksbestandteile mache den besten Eindruck.

Die Entente in Saloniki.

Konstantinopel, 10. Dez. (Gr. Prft.) Aus Saloniki fehlen seit vorgestern direkte drahtliche Nachrichten. Man nimmt an, daß die Entente-mächte die Befestigung der Stadt u. die Uebernahme in Verwaltung bereits vorgenommen haben. Gerüchteleise verlautet auch, daß zwei englische Divisionen in Kavalla (Griechisch) zu landen begonnen hätten. Sicher ist, daß die Entente-Truppen sich auf die Stellung Gergeli-Doiran-Salonik zurückziehen und mit fieberhafter Tätigkeit diese Stellungen besetzen. Einige Reste der serbischen Armee, denen es gelang über

Elbasan nach Durazzo zu entweichen, sind dort auf Dampfern sofort eingeschifft und nach Saloniki transportiert worden, wo sie bereits ankamen. Es sind etwa zweitausend Mann. Man erwartet in Saloniki weitere serbische Nachschübe auf diesem Wege.

172 000 Mann Landungstruppen.

WB. Budapest, 10. Dez. In Saloniki sind bisher 172 000 englische und französische Truppen gelandet, darunter 60 000 Engländer. Nur zwei Drittel der ausgeschifften Truppen sind kommandiert. Die Ausschiffung weiterer Truppen dauert fort.

Gegen das Landungskorps.

WB. Athen, 10. Dez. Die Tätigkeit an der serbischen Südfront nimmt zu. Die Bulgaren geben die Verfolgung der Serben nach Albanien auf und ziehen, beträchtliche Streitkräfte gegen die Franzosen zusammen. Der bulgarische Generalstab ist in Uesföb.

Deutschland und Amerika.

WB. Newyork, 10. Dez. Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolff-Büros. Gemäß ausdrücklichen Erklärungen des Staatssekretärs Lansing wird festgestellt, daß das Verlangen nach der Abberufung des Marine-Attaches v. By und des Militär-Attaches v. Wapen keinerlei politischen Hintergrund hat und daß insbesondere der Postmaster Graf von Bernstorff gänzlich unbeteiligt ist.

Die amerikanische Note an Oesterreich.

Newyork, 10. Dez. (Gr. Prft.) Solbständige Darstellungen über die Note an Oesterreich wegen der „Ancona“-Affäre bezeugen, daß die Note energischer sei als irgend eine seit Beginn des Krieges, da sie die völlige Desavouierung und Bestrafung des Unterseeboots-Kapitans verlangt. Einige Zeitungen erklären, sie seien überrascht, daß Wilson versäumt habe, dieselbe Haltung gegen Deutschland im „Lusitania“-Fall einzunehmen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß diese Affäre nach und nach wieder beigelegt werden.

Der Rückzug der Engländer im Irak gefährdet.

Drei englische Bataillone umzingelt.

Konstantinopel, 10. Dez. (Gr. Prft.) Die Engländer weichen im Irakgebiet jetzt auch südlich von Kut zurück, wo ihre Stellungen hohe Gefahr laufen, abgeschnitten zu werden. Drei englische Bataillone sind bei Kut derartig umzingelt, daß stündlich ihre Uebergabe erwartet wird. (Gr. Prft. Zeitung.)

London, 10. Dez. Im Unterhause sagte Chamberlain über die Kämpfe in Mesopotamien, daß Verstärkungen abgefordert seien; bevor der Kampf bei Ktesiphon begann, seien einige bereits eingetroffen gewesen.

Ein Ueberblick über den Feldzug gegen Serbien.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In siegreich fortschreitender Offensive jagt das deutsch-österreichische Heer zwischen Lufawica und Mlawa in das Innere Serbiens, als die bulgarische Armee in heftigem Kampf an den Ufern des Timok rang. Zu jener Zeit hatte man wohl im serbischen Hauptquartier den schwerwiegenden Entschluß gefaßt, auf eine Gegenoffensive zu verzichten, die selbst wenn sie glückte, nur einen Teilerfolg mit sich bringen konnte, dafür aber die Gefahr in sich barg, von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten zu werden. Unter mangelhafter Schöpfung der eigenen Kräfte wollte man nur notgedrungen und Schritt für Schritt den heimischen Boden aufgeben und dem Feind nach Möglichkeit Abbruch tun. Das Land und seine Bewohner sollten dabei helfend zur Seite stehen. Die verbündete Entente würde im Laufe der Zeit sicherlich nicht ausbleiben, mit ihr vereint mußte es dann glücken, des fremden Eindringlings Herr zu werden. So mochten damals die Hoffnungen bei der serbischen Heeresleitung sein; und alle Gefangenen-Auslagen, aufgefangene Befehle und im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen bestätigten diese Vermutung.

Beim Oberkommando des Feldmarschalls von MacKensen, dem außer den deutsch-österreich. Armeen auch eine bulgarische unterstand, war man sich bewußt, daß es in diesem Feldzug hauptsächlich auf Schnelligkeit ankam. Jeder einzelne Truppenkörper mußte davon überzeugt sein, daß nur ein rücksichtsloses Vordringen in der einmal angelegten Richtung den sicheren Erfolg mit sich

bringen würde. Der Serbe durfte, von verschiedenen Seiten angefaßt, nicht zur Befestigung kommen. Als tapferer Kämpfer war er wohl ebenbürtig einzuschätzen; in der Schnelligkeit des Handelns waren ihm die Seere der Verbündeten überlegen. So sollte das Heer des 1. Peter niedergerungen werden von einer Macht, bei der ein jeder vom Feldmarschall herab bis zum Kutscher von felsenfester Siegeszuversicht durchdrungen war.

Man war beim Oberkommando der Auffassung, der Gegner werde, nachdem er durch den Save-Donau-Übergang völlig überrascht worden war, weiter rückwärts zwischen Lagorevaz-Petrovaz den ersten größeren Widerstand auf der ganzen Linie leisten. Die Gestaltung des Geländes und das Auftreten stärkerer Kräfte auf der ganzen Front — es standen allmählich über 100 000 Mann Serben gegen deutsch-österreichisch-ungarische Truppen im Kampf — berechtigten zu dieser Vermutung. Dann mußte es auch im Interesse der Serben liegen, die langsam sich vorwärts bewegende Woge des Feindes zum Stehen zu bringen, um die Hauptquelle jeglichen Nachschubes an Kriegsmaterial aller Art,

die Stadt Kragujevaz, zu schließen. Konnte auch kein dauernder Schutz gewährt werden, mußte man doch Zeit gewinnen, die dort aufgeschickten Schiffe weiter rückwärts zu verlegen. Schon der Besuch der Flieger, die mit Vorliebe ihre Bombengriffe auf die Arsenalen und Magazine von Kragujevaz landeten, brachte empfindlichen Schaden mit sich, die Stadt aber dem Feinde zu überlassen, in der die einzigen Waffen- und Munitionsfabriken sich befanden, das war für einen Staat, dessen Zufuhr an Kriegsmaterial nur mehr über Montenegro und Albanien erfolgen konnte, ein unerträglich Verlust.

Ein Widerstand beiderseits der Morawa und weiter westlich bis an die Lubogova errichten um so aussichtsreicher, als er zunächst nur frontal getroffen werden konnte. Noch trennte die Bulgaren die 1000 und mehr Meter übersteigende Gebirgsgruppe, und vor einer unmittelbaren schnellen Ueberflügelung schützte den Feind das unzugängliche Gelände entlang der Mlawa. Dort arbeiteten sich jene Truppen, die schon in den Kämpfen um die Anatema-Höhe Vorber erworben hatten, nur langsam vorwärts. Schon schien es, als wenn der Serbe die Schwäche des deutschen Heeres auf seinem linken Flügel erkannt hätte und mit einer Offensiv-erhöhen Stills aus südöstlicher Richtung drohe. Mit überwältigender Kraft warf er Bataillon um Bataillon gegen den Seereschiff. In heftigen Kämpfen galt es hier der Ueberlegenheit Stand zu halten und den stellenweise schon eingedrungenen Feind wieder aus den notdürftig geschlossenen Stellungen herauszuwerfen. Ein heftiger Kampf tobte mehrere Tage. Aber die Führung ließ sich hierdurch in den einmal gefaßten Entschlüssen nicht irren machen. Trotz der Gefahr vom Osten her strebten die Truppen beiderseits der Morawa, fest vertrauensvoll auf den Mut und die Standhaftigkeit ihrer im Kampf stehenden Kameraden und besetzt von dem Willen zum Siege, ihrem Ziele zu. Und durch dieses Fortwärtsschreiten in der einmal angelegten Richtung brachen sie den feindlichen Stolz, der wohl dazu angefaßt war, starke Kräfte auf sich zu ziehen und dadurch die gesamte Offensiv zum Stehen zu bringen. Nunmehr war auch frontal kein Aufhalten mehr. Die Stellungen, die man anfangs zu halten hoffte, konnten einem Feind, dessen Stärke man vorher nie geahnt hatte, keinen Halt gebieten. An einen Ausbruch war aber jetzt nicht mehr zu denken. Nicht auf den Feind folgten die Verbündeten. Der Weg nach Kragujevaz war offen.

Je mehr unsere Truppen in das Herz Serbiens drangen, um so ungangbarer wurden die Wege, um so arder die Entbehrungen. Konnte man im Tal der Morawa noch von mangelhaften Straßen im europäischen Sinne sprechen, weiter östlich und westlich fehlte jeder Begriff für die Wege, die der Truppe zum Vormarsch zugeführt werden mußten. Auf lehmige zum Teil tief eingeschnittene Pfade, die eines jeden Unterbaues entbehrten, war man mit seinem ganzen Troß angewiesen. Strecken, deren Zurücklegung in der Ebene wenige Stunden erforderte, mußten in tagelangem mühevollen Marsch durchdrungen werden. An regelmäßigen Nachschub war nicht zu denken. Was nach vorne gefahrt werden konnte, war Munition. Eisen ging vor Verpflegung! Zum Teil mit zehn Pferden bespannt, unter Beihilfe ganzer Kompanien wurden die Geschütze einzeln in Stellung gebracht. Mädes brave Tier, das noch vor kurzem die Straßen des Westens oder Ostens geschmückt hatte, sank hier im Lehm erschöpft zusammen. Pferdefutter gab es von rückwärts schon lange nicht mehr; man konnte froh sein, den Menschen das Röhre zuführen zu können. Ein und wieder sorgte das Land für die Ernährung der Truppe. Obwohl die serbische Regierung den Abtransport des reichlichen Viehbestandes in das Innere des Landes organisiert hatte, gab es doch Gegenden, in denen noch mancher Vierfüßler in die Feldflüche wandern konnte, zum Teil trieb der starke Schnee, der auf den Bergen fiel, das Vieh unseren Feldtruppen in die Arme. Ohne zu murren gaben auch die Einwohner ihr Vieh dem Sieger, um ihn selbst dann fleischlich zu bitten, sie vor Hunger zu bewahren. Die vermutete Heimtücke des serbischen Volkes war zur Muth geworden; wohl hatten vereinigt Einwohner ver-

Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 12. Dezember 1914:
Wir greifen die Franzosen in der Gegend von Langemarck an und werfen sie zurück. Sie verlieren 200 Tote und 340 Gefangene. — Feindliche Angriffe bei Souain-Perthes, in den Argonnen, bei Apremont, südlich St. Mihiel und auf dem Vogesenkamme abgewiesen. Ferner nahmen die Deutschen in den Argonnen einen wichtigen feindlichen Stützpunkt durch Minen Sprengung. Der Gegner hatte starke Verluste an Toten und Verwundeten und verlor 200 Gefangene.
In Ostpreußen rief Kavallerie zurückgeworfen. (300 Gefangene). — In den Karpaten 2000 Russen gefangen und die Wäse südlich des Rypower Passes zurückgewonnen.

sucht einen Hinterhalt zu bereiten; sie haben ihre Verbrennen gebüht. Am allgemeinen ertrugen die Zurückgebliebenen das über sie verhängte Schicksal mit Würde. Wer als Serbe, Soldat oder Nichtsoldat im ehelichen Kampfe in die Hände des Siegers geriet, wurde behandelt, wie es sich dem gegenübergeizt, der für sein Vaterland dem Tode ins Auge sieht.

Am 1. November 4 Uhr 30 Minuten vormittags wurde durch einen Parlamentarier einem Zuge der 7. Kompanie eines deutschen Reserve-Infanterie-Regiments beim Betradavak-Wirtshaus die Stadt Kragujevac feierlich übergeben.
(Schluß folgt.)

Der Rückzug am Vardar.

Rotterdam, 10. Dez. Nach vorliegenden Meldungen aus Athen setzen die Franzosen und Engländer den Rückzug auf die griechische Grenze fort. Der Sonderkorrespondent Reuters drohtet aus Saloniki unter dem 4. Dezember, daß er dort bei seinem Besuche der französischen Front einen tiefen Eindruck erhalten habe, nicht nur über die Schwierigkeit der Berichterstattung, sondern auch über die schrecklichen Strapazen, denen das Meer ausgesetzt ist.

Truppenlandungen des Biederbandes in Albanien.

Vasel, 9. Dez. (T.-U.) Wie die Vassler Nachrichten melden, landeten englische und französische Abteilungen in Santi Quaranta. Auch die Entsendung italienischer Truppen von Bari aus nach Santi Quaranta sei in vollem Gange.

Nachdem wir über die Kriegslage auf dem Balkan.

Wien, 10. Dez. Dem Sonderberichterstatter des "Neuen Wiener Journals" in Sofia erklärte Ministerpräsident Radoslawow: Unser Sieg ist gewiss, denn der Biederband verläßt gegenwärtig auf dem Balkan über eine Million Mann, gegen die die Entente unmöglich auskommen kann.

Vulgarischer Vorschlag an Griechenland.

Wien, 10. Dez. Während die Bulgaren in der Verfolgung der sich zurückziehenden Franzosen den Vardar entlang marschieren, und sich der griechischen Grenze nähern, tritt der ganze Balkanfeldzug in ein entscheidendes Stadium und für Griechenland ist der Augenblick gekommen, seine Politik unmissverständlich aufzudecken. Die bulgarische Regierung hat, um abermals kund zu tun, daß sie keinerlei Angriffsbefehle gegen Griechenland hat, der griechischen Regierung vorgeschlagen, längs der bisherigen serbisch-griechischen Grenze eine neutrale Zone zu schaffen, die für Griechenland u. Bulgarien bindend wäre und zwar ähnlich wie bei Serbien und Doiran. Erklärt sich Griechenland einverstanden, so ist damit der beste Weg zur Vermeidung von Verwicklungen gegeben und für die Bulgaren und Griechen die Möglichkeit geschaffen, ein weiteres Umsichgreifen des Weltkrieges zu verhindern.

Der serbische Widerstand bei Jpsel.

Berlin, 10. Dez. Der Korrespondent des "Berliner Lokalanzeigers" meldet aus dem A. A. Kriegsberichtsquartier: In Jpsel spielten sich nach dem Eindringen unserer Truppen am Dienstag heftige Straßenkämpfe ab. Die Serben konnten nur nach hartnäckigen Kämpfen um jede Deckung gehörende Scharzgruppe aus der Stadt getrieben werden. Auf den Höhen westlich Jpsel stellten sich denn die Serben in bereitwilligen Stellungen zu neuerlichem Widerstand. Die Teilnahme der Arnauten (Albanesen) am Kampf gegen die Reste der serbischen Armee macht sich jetzt, wo sie sich in größeren Gruppen mit Waffen zu den Kämpfen einfinden, sehr fühlbar.

Bulgarien entläßt Truppen nach Hause.

Sofia, 10. Dez. Die Einnahme von Monastir, der Wasserlauf von hundert von bulgarischen Beamten und Offizieren hat den ersten Abschnitt des Balkankrieges beendet. Diese Auffassung wird durch die Entlassung der zwei ältesten Jahrgänge des Heeres bestätigt. Auf eine Abrüstung darf daraus nicht geschlossen werden, wohl aber auf das Vorhandensein der inneren Sicherheit, daß Franzosen und Engländer an der mazedonischen Südgrenze keine ernste Gefahr bedeuten. Die entlassenen Jahrgänge gehören dem Landsturm an, der seiner Aufgabe auch mit geringem Mannschafbestand nachkommen kann, da die ausgebildeten Reute der Reiterei und Artillerie den Landsturmabteilungen einverleibt werden.

Der Balkan-Feldzug.

Die flüchtende serbische Armee ist auf ein Gebiet von mehr als 250 Kilometer Breite verteilt. In trachtet ihre Trümmer an die Adria zu retten. Ob es ihr gelingen wird, diese mit geordneten Kräften zu erreichen, ist bei der feindlichen Gefährdung der Bewohner des durchziehenden alban. Gebietes sehr fraglich, und daher die Hoffnung, daß ungefähr vier serbische Divisionen Durazzo aufzubrechen, von wo sie zu Schiff nach Saloniki gebracht werden sollen, wohl nur ein Wunsch, der weit davon entfernt ist, zur Tatsache zu werden.

Nach französischen Meldungen wird die Einkreisung Montenegros als vollständig betrachtet und die Ankunft österreichisch-ungarischer Truppen in Stutari als nahe bevorstehend bezeichnet. Die Aufständischenbewegung in Albanien nimmt immer größeren Umfang an, überall treten starke Bänder den umherirrenden Trümmern der serbischen und montenegrinischen Armee mit bewaffneter Hand entgegen. Die nach Stutari und Durazzo führenden Begehrverbindungen sind von albanischen Bänden besetzt.

Die bulgarische Regierung soll Griechenland versichert haben, daß ihre Truppen nur bis auf Genua-Bruchweite an die serbisch-griechische Grenze heranrücken werden und griechisches Gebiet keinesfalls betreten wollen.

Durch den schließlichen Rückzug der englisch-französischen Landungsarmee gegen die griechische Grenze hat sich dieselbe noch im letzten Augenblick der durch Umschlingung drohenden Katastrophe zu entziehen vermocht. Die Bulgaren drängen heftig nach. Vermutlich wird die Entscheidung in Süd-mazedonien noch vor dem Eintreffen der ununterbrochen in Saloniki landenden Kräfte der Alliierten gefallen sein. Jedenfalls ist ihr Ausgang nicht zweifelhaft, denn selbst französische Quellen melden von schweren Strapazen, die die Orienttruppen anzuhalten hätten und von deren größeren Verlusten, und betonen, es genüge, sich auf die Behauptung von Saloniki und dessen Umgebung zu beschränken.

Die Bulgaren sind den Engländern, welche den rechten Flügel des Expeditionskorps bilden, westlich vom großen Doiransee heftig auf den Leib gerückt. Sie verlusten in den Tagen des 6., 7. und 8. Dezember verheerendste Anstürme auf die Schützengräben der Engländer, nachdem die zahlreichen schwere Artillerie der Bulgaren zu Ehren der engl. Wälle ein ausgiebiges Trommelfeuer veranstaltet hatte. Der Sturm am 7. Dezember hatte nach den engl. Berichten vollen Erfolg. Die Bulgaren drängen in die engl. Laufgräben ein, schlugen im Bajonettkampf den zähen Gegner heraus und nahmen ihm 10 Geschütze ab. Die Engländer sahen sich gezwungen, um nicht von den Franzosen abgeschnitten zu werden, ihre ganze Verteidigungslinie südwärts in der Richtung auf Saloniki zurückzunehmen. Auch gegen die Franzosen setzten die Bulgaren stärkere Kräfte zum Angriff an. Die Franzosen schaffen neuerdings in weiser Voraussicht alle ihre Wertgegenstände direkt nach Saloniki. Da sie die Spitaler in Genua für gefährdet betrachten. Die Brücke bei Demirhissar und der dortige Bahnhof sind zerstört. Die Truppen der Alliierten sind im vollen Rückzug gegen die griechische Grenze. Die Teile der französischen Division Bailloud, die gemeinsam mit den Serben im Raum bei Trilep gekämpft hatten, konnten ihren Anmarsch an die französische Hauptgruppe nicht mehr bewirken. In den Kämpfen bei Demirhissar und Balandowo hat das verbrennende Feuer der schweren bulgarischen Artillerie den Franzosen, die mit zäher Ausdauer u. Tapferkeit kämpften, große Verluste beigebracht.

Stimmen der Presse zur Kanzlerrede.

Berlin, 10. Dez. Uebereinstimmend beben die Berl. Blätter in ihren Schilderungen des Eindrucks der heutigen Sitzung hervor, daß sie sich als Kundgebung der Einigkeit und des Siegeswillens wie als Zeugnis der nicht zu brechenden Kraft des deutschen Volkes würdigen den vorangegangenen wichtigen Kriegseingriffen anreicht. Das gilt sowohl für die Erklärung des Kanzlers zur Lage, wie für die Verhandlung über die sozialdemokratische Interpellation. Von jener stellt die Kreuzzeitung fest, daß sie offensichtlich auf Haus und Tribünen einen tiefen Eindruck machte, von dieser, daß sie die von allen guten Deutschen gemündete fröhliche Antwort auf vorgetragene Friedensgerede darstellt. Die Deutsche Tageszeitung stellt fest:

Nach diesen Erklärungen müssen auch unsere wechselnden Feinde wissen, woran sie mit Deutschland sind. Daß das ganze deutsche Volk nicht nur durchhalten, sondern siegen will, bekräftigt im Grunde auch die zweite sozialdemokratische Rede, die Genosse Landberg hielt.

Von den Worten, mit denen der Kanzler der Kriegsziele gedachte, sagt die Tägliche Rundschau:

In diesem Teil der Rede wuchs der Kanzler zu hinreichendem Scharmsinn, als er von den Schwierigkeiten sprach, die Deutschland für seinen künftigen Sieg und seinen künftigen Frieden verlangen muß. Hier griff er an die empfindlichen Nerven aller Hörer und entsetzte Stürme der Zustimmung und des Beifalls, als er den Feinden, die uns morgen erneut und noch schlimmer bedrohen werden als heute, unseren unerlöschlichen Entschluß entgegenhielt, sie dürfen in Zukunft weder im Westen noch im Osten Einfallstore behalten, durch die sie ihre Drohung verwirklichen könnten. Die ganze Darlegung und Beweisführung war knapp, zwingend und ungemein eindrucksvoll.

Besonderes Gewicht legt die Fossische Zeitung auf die Wendung des Kanzlers, daß je länger und je verbitterter unsere Gegner den Kampf führen, desto mehr das Maß von Garantien wachsen würde, das wir fordern müßten:

Dieser Satz enthält eigentlich auch eine Selbstverständlichkeit, aber da es bis heute unterlassen worden ist, das einmal deutlich zu sagen, so war in den Reihen unserer Feinde der Glaube noch vorhanden, daß sie den Krieg beliebig lange führen könnten, ohne unsere Forderungen und ihre Risiken zu erhöhen. Uns scheint, daß die energiegelaste Umstände dem Frieden viel stärker entgegenwirken, als die Umstände dem Frieden viel mehr nützen kann als alles Gerede von Frieden und Friedenssehnsucht.

Das Berliner Tageblatt kommt zu dem Schluß:

Dies war bei allen Meinungsverschiedenheiten der gemeinsame Grundton sämtlicher Reden: Deutschland steht stark in seiner unermesslichen Kraft, untastbar da, und über draußen bei den Gegnern von der Schwäche des deutschen Volkes macht, der trägt mit solchem Gefühl nur sich und seine Väter und Leser über die eigene Schwäche hinweg.

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Unerkennbar ist im ganzen Reiche die Anschauung, daß der uns aufgebrachte Verteidigungskampf nur mit einem Frieden enden darf, der eine Wiederkehr des Krieges unmöglich macht. In diesem Willen steht unsere Front im innern geschlossen hinter uns und in diesem Willen stehen unsere Fronten in Ost und West. Die deutsche Menschheit wird nur denjenigen Friedensbringer segnen, der sie gegen freibeiende Friedensstörer dauernd zu schützen weiß. Reich und Reichstag kennen in diesem Punkte kein Wanken und kein Schwanken, das ist gestern wieder einmal der ganzen Welt nachdrücklich bewiesen worden.

Deutschland.

* Zur Gerabhebung der Altersgrenze. Die nationalliberale Fraktion des deutschen Reichstags hat sich einstimmig für die Gerabhebung der Altersgrenze zum Bezuge der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr ausgesprochen und einen Antrag an den Reichstag gerichtet, indem sie die unverzügliche Vorlegung eines entsprechenden Gesetzesentwurfes verlangt.

* Der neue 10-Milliarden-Kredit, der in einem zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsetat des laufenden Rechnungsjahres angefordert wird, bedeutet, wie nochmals betont sei, nicht, daß eine neue Kriegsanleihe erforderlich geworden wäre und deren Ausgabe in naher Zeit erfolgen müßte. Es handelt sich vielmehr um eine vorläufige Mahnahme mit Rücksicht darauf, daß der nächste Tagungsabschnitt des Reichstags erst im März 1916 zu erwarten sein dürfte. Allein wegen einer Kreditvorlage, deren Bewilligung ja außer Zweifel steht, den Reichstag einzuberufen, wäre nicht zweckmäßig. Wann eine neue Anleihe-begeben werden muß, läßt sich zurzeit nicht absehen. In den nächsten Monaten wird dies sicher nicht erforderlich sein, zumal dem Schatzsekretär ein Schatzanweisungskredit von 2 Milliarden Mark zur Verfügung steht, der ihm ermöglicht, die Mittel der Reichsbank gegen Schatzanweisungen in Anspruch zu nehmen.

W. Zur Schweinepreissfrage. Köln, 11. Dez. Um den fortgesetzten steigenden unerfreulichen Verhältnissen auf dem Kölner Schweinemarkt ... begangen, beabsichtigt die Metzgerei, eine Eingabe an den Bundesrat wegen Höchstpreise ab ... stellen zu lassen. Jetzt fordern die Landwirte den ... Höchstpreis für die Schweine, jedoch die ... Söldner kein Interesse an dem Erwerb von ... Schweinen haben, weil sie auf dem Markt nur die ... Preise fordern dürfen.

* Rückkehr von Austauschgefangenen. Kachen, 10. Dez. (Gr. Post.) Aus England trafen 103 Austauschgefangene ein, darunter Schwerverwundete: 42 Mann, ein Offizier, ferner 57 Sanitätsmannschaften und drei Sanitätsoffiziere. In die Heimgekehrten richtete Generalmajor Bigge eine herzliche Ansprache; das Rote Kreuz bot ihnen ein festliches Mahl.

Frankreich.

Die „Freiheit“ der katholischen Kirche in Frankreich.

Der Figaro teilte mit, daß wiederum ein katholischer Priester, der Barrer Cinqualhoc von Aurillac (Auvergne) wegen einer einfachen Predigt, die den republikanischen Behörden nicht gefiel, hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde. Er wurde auf der Straße morgens um 6 Uhr verhaftet und zwischen zwei Schutzeinheiten ins Gefängnis abgeführt, nachdem man ihm den Wunsch verlegt hatte, in seiner Wohnung einige der notwendigsten Dinge zu holen. Der Figaro bemerkt dazu: „Welch ein Verfall! Glaubt man denn, daß die französischen Katholiken, die wohl wissen, daß ihr Klerus in Säkular und Lebensführung der erste der Welt ist und die glänzendsten Beweise eines einstimmigen Patriotismus gegeben hat, so etwas leichtem Herzens hinnehmen werde?“

Spanien.

Regierungswechsel in Spanien.

* Madrid, 10. Dez. (Gr. Post.) Nachdem der konservative und bisherige Kammerpräsident Gonzalez Becada gleichfalls die Bildung eines Ministeriums abgelehnt hatte, ist der Führer der Liberalen, Graf Romanones mit der Regierung betraut worden. Er wird ohne Zweifel den Grundgedanken der Neutralität aufrecht erhalten und folgende Räte präsentieren: Präsident des Ministerrates: Romanones; Inneres: Alba; Auswärtiges: Villanueva; Finanzen: Urraiz; Unterricht: Burrell; Justiz: Barroso; Krieg: General Luque; Marine: Admiral Miranda; Arbeit: Amos Salvador.

Nordamerika.

Wilson als Präsidentschaftskandidat.

* Washington, 10. Dez. Meldung des Reuter-Büros: Das demokratische Nationalkomitee hat beschlossen, daß der Nationalkonvent zur Aufstellung des Kandidaten für die Präsidentschaft am 14. Juni in St. Louis abgehalten wird. Das Komitee nahm einstimmig eine Entschließung an, Wilson als Kandidaten aufzustellen.

Italien.

Limburg, 11. Dezember.

— Kathol. Frauenbund. Wir erhalten nachfolgende Aufschrift:

Vor dem Krieg wurde wiederholt auf die Notwendigkeit gründlichen Erlernens eines Berufes für die heranwachsende weibliche Jugend hingewiesen. War es schon damals für viele eine Lebensfrage: womit werden wir unsern Unterhalt verdienen, wie können wir uns auf eigene Füße stellen, um im Leben durchzukommen? so wird mehr noch jetzt und nach dem Kriege diese Frage gestellt werden. An Ausichten zu lohnender Arbeit und Betätigung fehlt es nicht; mehr und mehr werden weibliche Kräfte in männliche Berufe eingestellt. Doch der gute Wille zur Arbeit allein genügt nicht; es gehört auch eine tüchtige und gründliche Vorbildung dazu, um die Stellen zu eigener und fremder Befriedigung ausfüllen zu können; — nur so kann man Anspruch auf angemessene Entlohnung u. auf ein Verdienstkommen machen. Die Eltern sollten — dies kann nicht dringend genug wiederholt werden — wie den Söhnen, so es jeder Tochter ermöglichen, sich zu einem, ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Beruf vorzubereiten. Die dafür aufwendenden Opfer werden sich später reichlich bezahlt machen, wenn die Tochter in dem gründlich erlernten Beruf ihr Auskommen und ihre Befriedigung findet. Aber auch den Töchtern bemittelter Stände bietet sich jetzt Gelegenheit, sich durch Erlernen eines Berufes, einen ihr Dasein ausfüllenden und für die Allgemeinheit segensreichen Wirkungsfreis zu schaffen; ist doch besonders in der sozialen Reformen ein außerordentlich weites Arbeitsfeld vorhanden. Immer größer wird der Kreis der weiblichen Berufe, so daß es dem Einzelnen kaum möglich ist, sich über die Ausichten u. die erforderliche Vorbildung der verschiedenen Berufsklassen klar zu werden.

Der Kathol. Frauenbund gibt in der Auskunfts- und Berufsberatungsstelle, Untere Grobenstraße Nr. 35 jeden Montag von 2½—4 Uhr Eltern und Töchtern, wie auch Arbeiterfamilien- und Witwen Gelegenheit, sich in Berufsfragen zu beraten.

— Eine Anfrage beim Limburger Kreis-Ausschuß darüber, ob zu diesen Weihnachten das Auchenbade freigegeben sei, erhielt als Bescheid und Antwort, daß das Verbot, Auchen zu bade, noch fortbestehe und bis dato nicht aufgehoben sei.

— Die Verendung von Liebesgaben. Die Ersatztruppenteile sind nur zur Annahme von Liebesgabenberechtigt, die entweder mit allgemein bestimmter oder ohne nähere Adresse überweisen werden. Alle Pakete mit persönlicher Adresse sind von den Abnehmern wie bisher bei den Postanstalten beginn, den Militärpostdepots abzuliefern.

— Die städtischen Kriegerfamilienfürsorge wendet sich, wie aus dem Angeleit des Blattes zu ersehen, mit einem herzlichen Aufruf an die Limburger Bevölkerung um Geldgaben für Weihnachtsgeschenke an bedürftige Kriegerfamilien der Stadt zu erbitten. Sehr viel wird in dieser Zeit die edle Mithätigkeit der Limburger, die sich auch jetzt wieder so glänzend bewährt, anrufen. Hier ober handelt es sich ganz besonders um eine Ehren-gabe für unsere Krieger, denen über zu Weihnachten ihre Heimat keine größere Freude, keinen besseren Trost für die gerade in dieser Zeit doppelt schmerzliche Trennung von den Lieben gewähren kann als indem sie ihrer Familien, da wo es Not tut, besonders gedenkt. Die nach Geld und Recht regelmäßig ausbleibenden Unterstüßungen mögen bittere Not von den Familien der Krieger fern halten. Aber in so vielen Kriegerfamilien, deren Ernährer schon lange im Felde steht, muß namentlich an Kleidung, Schuhen usw. manchen erneuert werden, wofür es jetzt an den Spargroschen fehlt. Je reichlicher die Gaben fließen, um so mehr Kriegerfamilien kann eine Freude bereitet werden. Gewiß wird Jeder hieran denken, wenn die jungen Damen, welche diesen Liebesdienst übernommen haben, um eine Weihnachtsgabe für die Limburger Kriegerfamilien bitten.

— Anmeldung des Vermögens feindlicher Ausländer. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Schulden an feindliche Ausländer, feindliches Vermögen usw. bis spätestens 15. Dezember 1915 bei der Handelskammer zu Limburg o. d. R. angemeldet sein müssen. Anmeldeformulare können von der Geschäftsstelle der Handelskammer, Jolestraße 7, werktags von 9—12 vormittags und 3—6 Uhr nachmittags abgeholt werden.

— Der Nationale Frauendienst bittet nochmals herzlich um Zuwendungen an Geld oder Gaben für die Weihnachtsgabe der hiesigen Kaserne bis spätestens 15. Dezember an die schon öfter bekannt gegebenen Sammelstellen: Frau Büchling, Brög, Dr. Dittmann, Dr. Kremer, Strüben, Kurtenbach, Markt.

— Der Kriegsfreiwillige Lehrer Obergefreiter A. Jmand, Sohn der Frau Witwe Jakob Jmand von hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit zum Unteroffizier befördert. Frau Jmand hat sechs Söhne im Felde, von denen der eine schwerverwundet ist.

— Hochwasser in der Rahn. Infolge des lang anhaltenden Regens ist die Rahn stark im Steigen begriffen und droht die untere Au zu überflutern. Der untere Schlenkerpegel zeigte gestern Abend um 8 Uhr 3.10 Meter Höhe an.

Provinzielles.

* Limburg, 9. Dez. Gestern vormittag 10½ Uhr hielt der Verband Raiffeisen Genossenschaften Raiffas im großen Saal der „Alten Post“ dahier seinen diesjährigen Verbandstag ab. Die Verhandlungen leitete Dr. Nolden-Brannfurt a. M. Direktor Schwarz von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse in Berlin hielt hierauf einen Vortrag über den „Einfluß des Krieges auf die genossenschaftliche Geldwirtschaft“. Bei Ausbruch des Krieges war man in Genossenschaftskreisen nicht ohne Sorge; das gesamte Genossenschaftswesen hatte seine Feuerprobe zu bestehen. Die Frage der Zahlungsbereitschaft der Genossenschaften erhielt praktische Bedeutung, und die Entwicklung des allgemeinen Geldmarktes machte sich auch in der Genossenschaft geltend. Glücklicherweise aber nur vorübergehend. Daß die Ansprüche an die Genossenschaften in der ersten Zeit nach der Mobilmachung außerordentlich waren, ist erklärlich, da für alle möglichen Zwecke bares Geld benötigt wurde. Die Abhebungen erfolgten in unseren Genossenschaften nicht aus Angst der Sparer; in seinem Falle ist ein plötzlicher Kustum der Sparer auf unsere Spar- und Darlehenskassen bekannt geworden. Unsere Kredit-genossenschaften sind bei allen Schwierigkeiten besser weggekommen, als man zu hoffen mochte. Zahlungsstichungen sind nicht eingetreten, Kreditansprüche wurden im weitesten Sinne ermöglicht. Infolge des Krieges plötzlich aufgetretenen außerordentlichen Ansprüche erfordereten naturgemäß auch außerordentliche Maßnahmen. So haben sich die genossenschaftlichen Zentralkassen veranlaßt, bei Kriegsausbruch Beschränkungen bei Auszahlung von Guthaben und Gewährung von Krediten eintreten zu lassen. Eine allgemeine Kreditperre ist bei der Zentralkasse nicht in Anwendung gekommen. Zum Schluß kam Redner zum Ergebnis, daß das deutsche Genossenschaftswesen die Feuerprobe bestanden hat. Die Aufgaben nach dem Kriege würden allerdings schwer sein. Jahre jedoch die Genossenschaft fort, im alten bewährten Geist zu arbeiten, dann müße der Erfolg sicher sein.

ht. Viehenpost, 10. Dez. Ein gewissenhafter Schwindler hat im hiesigen Kreise in zahlreichen Pfarren, Lehrern, Forst- und Bauernhäusern er-blichen Betrügereien verübt. Er bot eine mit Bildern versehene Kriegsgeschichte an und ließ sich, wenn sie bestellt wurde, natürlich die übliche Anzahlung ausbitten. In anderen Fällen betrieb er den Schwindel mit Wäse, auch blieb er in Wäse, die Rede schuldig. Des Betrügers konnte man noch nicht habhaft werden.

ht. Greisheim, 10. Dez. Durch nächtliche Einbrecher wurde die Restauration der Turnhalle der Friedhofstraße ausgeplündert. — Wegen Raub und Sittlichkeitsverbrechen wurden zwei hiesige Arbeiter verhaftet und dem hiesigen Gefängnis zugeführt.

te. Wiesbaden, 10. Dez. Die Landwirtschaftskammer macht die Landwirte darauf aufmerksam, Schlichtung nur nach Lebensbedürfnis zu betreiben.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.,
durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der
Post abgeholt 1,80 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse.
3. Nassauischer Landwirth.
4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abent
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Der Hochwürdigste Herr Bischof richtet folgenden Weihnachtsbrief an die Krieger im Feld.

Meine lieben Krieger!

Heute weilen meine Gedanken bei Euch auf der
kaltigen Wühlstatt, wo die Erde erzittert vom
Donner aufstrebender, drohender Geschosse. Euch
gibt mein Weihnachtsgruß.

Wir, die Daheimgebliebenen, hatten nicht min-
der zuversichtlich als Ihr selbst gehofft, Euch spä-
ter als Weihnachtsfest 1915 wieder in unserer Mitte
zu haben und mit Euch bei festlichem Glockenklang
und feierlichem Orgelspiel ein frohliches Christfest
zu feiern. Allein trotz Eurer bewundernswür-
digen Selbstenhaltung, von denen noch nach Jahr-
hundert die Welt sprechen wird, umhoben uns
immer noch die furchtbaren Flammen des Welt-
krieges, und wenn es auch immer deutlicher wird,
nähm sich die Siegesglocke, so kann das Ende
des Krieges doch noch nicht bestimmt werden.

Trotzdem rufen die Weihnachtsglocken uns alle
zum Dankgebet, und ihr selber, frohlicher Klang
nahmt zum zuversichtlichen Hoffen auf einen glän-
zenden Sieg und eine frohe Heimkehr zu den
Liegenden, die mit Liebe und Sehnsucht Euer
Warten.

Fast 17 Monate steht ihr in heihem, blutigen
Kämpfen. Gegen eine Welt von Feinden habt Ihr
die Räder Euch gewehrt, mit einem Geldmutter
und einer Opferwilligkeit sondergleichen. Und
denn, der allmächtige und gerechte Gott war mit
Euch. Gewaltige Opfer hat es zwar gekostet, aber
auch große, einzig dastehende Erfolge habt Ihr er-
reicht im Westen wie im Osten wie im Süden.
Überall habt Ihr Eure Banner in gewaltigen
Schlachten siegreich voran getragen tief in die
himmelstürmischen Länder hinein. Das deutsche Volk blüht
mit berechtigtem Stolz, die ganze Welt mit Stau-
nen auf die deutschen Armeen. Preis und Dank

sei dem Ewigen, der Euch Mut und Kraft zu solch
herrlichen Taten verliehen hat! Danket ihm aus
tiefstem Herzensgrund in heihem Gebete für sei-
nen gnädigen Beistand. Wenn es wahrhaft wür-
dig und gerecht, billig und heilbar ist, ihm, dem
allmächtigen Vater, dem ewigen Gott immer und
allzeit Dank zu sagen: dann habt Ihr, meine lieben
Freunde, vor allem Grund Gott zu danken, der
Euer Leben beschützt und Euch zu so glänzenden
Siegen geführt hat.

Danket ihm auch im Werke. Danket ihm durch
weitere treue Pflichterfüllung, durch jenen Sinn
für Gerechtigkeit, der auch feindliches Eigentum
nicht ohne Not beschädigt, durch ein christliches Ver-
halten dem wehrlosen Feinde gegenüber und durch
Reinheit des Herzens und der Sitte. Stunden der
Verfuchung bleiben keinem erspart, am wenigsten
Euch, die Ihr so lange losgelöst von Heim und
Herd in der Fremde zu verweilen gezwungen seid.
In solchen Stunden gedankt Eurer alten Eltern,
gedenkt Eurer besorgten treuen Frauen, gedankt
Euer lieben unschuldigen Kinder, die Tag um Tag
die kleinen Händchen falten und für Euch beten
und bleibt standhaft, damit Ihr bei Eurer sie-
gerischen Heimkehr ohne zu erröten in die Augen
Eurer Lieben schauen könnt.

Danket auch mit uns für den Segen, den Gott
den Daheimgebliebenen gesendet hat. Er hat den
ruchlosen Plan der Feinde, durch die Abkühlung
Deutschlands vom Auslande, alle Geschäfte und
Betriebe zum Stillstande zu bringen und unsere
Greise, Frauen und Kinder dem Hungertode zu
überliefern zu schanden gemacht. Die Geschäfte
und Betriebe gehen zum größten Teile gut und
bieten lohnenden Verdienst, und die reiche Ernte
lieh unsere Mühlen siegesfroh und lustig klappern,

uns zur Herzensfreude und unsern Feinden zum
Spotte.

Einige Opfer müssen wir ja freilich bringen
und einige Einschränkungen uns gefallen lassen.
Aber das tun wir freudig. Ihr bringt ja weit
schwerere Opfer und duldet weit härtere Entbe-
hrungen um unsrerseits. Eigentliche Not
braucht niemand zu leiden; wo sie sichtbar wird,
da greifen Staat und Gemeinde ein, und regen sich
viele barmherzige Hände sie zu bannen. Wir
halten durch! So könnt's allenthalben fest und
siegsgewiß.

Auch Ihr werdet Eutem Gelohnis: „Durch-
halten!“, das Ihr mit euerem Siegeswillen, mit
flammenden Herzen und blühenden Augen in den
Stunden der Begeisterung bei der Mobilmachung
abgelegt habt, in unüberwindlicher Siegeszuver-
sicht treu bleiben. Hoffnung starke, gottvertrauende
Hoffnung! ruft die große St. Georgsglocke vom
hohen Dome hinaus in die Ferne den tapferen
Söhnen des Nassauer Landes zu. Siegeszuversicht,
frohe starke Siegeszuversicht stimmen die andern
Glocken ein. Gott war mit uns, Gott wird mit
uns sein. Denn:

„Gerecht ist unsere Sache
Und heilig unser Kampf.“

Das Schwerste liegt hinter Euch. Er, der das
Vollen Euch eingebracht hat, wird auch das Voll-
bringen geben. Also frisch und fromm, mutig und
treu vortan auf blutiger Siegesbahn!

Nach dem furchtbaren Woffengange, den je die
Welt gesehen, wird dem deutschen Volke, das ist
sicher, der Frühling einer herrlichen Zukunft an-
brechen.

Wie werdet Ihr Euch freuen, wenn Ihr sieg-

reich in die Heimat zurückkehrt und all die goldenen
Reichtümer sehet, die in den Tagen des Krieges
aus den geheimnisvollen Tiefen der Volksseele ans
Licht gekommen sind, wenn Ihr höret, mit welcher
heiliger Opferbereitschaft die Daheimgeblie-
benen für Euch gebetet und gearbeitet, wie gütig
und liebevoll sie sich der Verwundeten, Kranken
und Bedürftigen angenommen haben, wie weitaus
die meisten zur alten deutschen Art, zur Gottes-
furcht und frommen Batersitte zurückgekehrt sind
und in Eintracht und Liebe zu einem großen Gan-
zen sich geeint haben! Wie lieb wird Euch dann
erst die Heimat sein! Und wie ein Jubel wird
Euch umtauschen, wenn wir unter Glockengeläute
und Böllerschüssen, unter Musik und Gesang in der
Liebe, süßen, festlich geschmückten Heimat den
Siegeskranz Euch überreichen, und Euer Lieben
hochbeglückt mit Freudenstränen Euch in die Arme
schließen! Wird das nicht herrlicher Lohn für alle
Opfer sein, die Ihr gebracht? Also durchhal-
ten, geduldig und mutig durchhalten
bis zum siegreichen Ende.

Dann wollen wir froh in den Engelsgefang
einstimmen:

Ehre sei Gott in der Höhe und
Friede den Menschen auf Erden, die
eines guten Willens sind.“

Es segne Euch der allmächtige und barmherzige
Gott, der Vater, der Sohn und der hl. Geist.
Amen.

Limburg, Weihnachten 1915.

† Augustinus,
Bischof von Limburg.

Ein katholischer Bischof über den konfessionellen Frieden.

Die Erhaltung des konfessionellen Friedens
während der Kriegszeit ist für das Deutsche Reich
von größter Bedeutung, um die Einheit unseres
Volkes ungetrübt zu bewahren. Gegenüber ein-
seitigen Störungen muß immer wieder auf die Not-
wendigkeit dieses Burgfriedens hingewiesen wer-
den. Es ist eine hohe vaterländische Pflicht. Dieser
Burgfrieden besteht nicht darin, daß man sich
gegenseitig Zugeständnisse auf Kosten des Lehr-
schatzes macht, nicht darin, daß man die trennen-
den Grenzen zu verwischen sucht und ein ver-
schwommenes Christentum züchtet, dessen innere
Kraft im gleichen Verhältnis zum Verluste seiner
Kernkraft Schaden erleiden muß. Der konfessionelle
Friede besteht vielmehr in gegenseitiger ehrlicher
Anerkennung verschiedener Ueberzeugungen, im Ver-
weilen alles dessen, was kränken und verletzen
kann. Herrliche Worte hat darüber Bischof von
Speyer in seiner kleinen Schrift „Unsere
alten Glauben und ihr letzter Wille“
(Speyer, Herder) ausgesprochen. Er sagt:

„Als der Krieg ausbrach, ist es Friede ge-
worden unter den Konfessionen. Welche einigt die ge-
meinsame Not, die gemeinsame Liebe zum Vater-
land. Wir im Felde lebten wie Brüder zusammen.
Wir haben in den Schützengraben miteinander ge-
kämpft und gefroren, oft auch miteinander ge-
lächelt. Auf dem Schlachtfeld hat unser Blut sich
vermischt und gegenwärtig haben wir uns die Wun-
den verbunden und die letzten Dienste und Ehre
erweisen. Auch aus der Heimat kam uns Kunde,
daß dort das gleiche einträchtige Zusammenhelfen
bei den großen Liebesaufgaben die Kriegsnot er-
leichtert und erhebt. Eure toten Brüder
haben und beschützen euch: Rettet diesen Frieden
während in die Zeit nach dem Kriege! Niemand
wünscht den andern um seines Glaubens willen,
den Teil rede verächtlich vom andern. Keiner
mehr des andern Vaterlandstreue in Zwei-
fel. Jeder hat vollauf zu tun auf seinem Arbeits-
platze, möge jeder schiedlich und friedlich, in edlem
Streben mit dem andern das seinige bebauen.
Während beiden Gebieten aber liegt eine breite
gemeinsame Zone sozialer, caritativer, kultureller Be-
deutung; da können beide sich nützlich machen,
wenn in seiner Art, jeder nach seiner Kraft, für das
Vaterland, für die Menschheit, für das Reich
arbeiten.“

Kann bemerkt die Köln Volksztg.: Was Bischof
von Speyer hier sagt, ist aus dem Herzen aller
Christen des Deutschen Reiches gebrochen. Rüge
bei kleinen protestantischen Mitbürgern überall
das gleiche Echo finden, wie beim Evan-
gelischen Kirchenblatt für Württem-
berg, dessen bemerkenswerte Ausführungen wir
ebenfalls mitteilen (30. November). Ein auch
den Krieg fortwährend konfessioneller
Friede kann nur auf einer gegenseitigen Achtung
beruhen, wie sie sich in beiden Grundgebungen aus-

Ehrentafel.

Unteroffizier Wolfangel hat sich in der
Schlacht in der Champagne vom 25. bis 27. Sept.
1915 durch hervorragende Tapferkeit vor dem
Feinde ausgezeichnet. Trotz schwersten Artillerie-
und Minenfeuers hielt er auf wichtigem Beobach-
tungsposten aus, bis er verköhlte wurde. Sei-
nen Kameraden gelang es, ihn nach etwa einer
Stunde wieder zu befreien, worauf er seinen unter-
beffen schwer verwundeten Reutnant durch feind-
liches Sperrfeuer hindurch zum Verbandsplatz
zurückbrachte. Hierauf begab er sich wiederum,
durch das Sperrfeuer hindurch, in den Schützeng-
raben zu seiner inzwischen stark zusammenge-
schmolzenen Abteilung, hielt mit dieser den feind-
lichen Vorstoß auf und machte dabei eine Anzahl
Gefangener. Für sein tapferes Verhalten erhielt
er die „Goldene Militär-Verdienst-Medaille“ zu-
erkannt, nachdem er schon früher das Eisenerz
Kreuz 2. Klasse erworben hatte.

Der Unteroffizier Krautter hat sich wäh-
rend der Kämpfe in der Champagne durch hervor-
ragende Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet.
Am 8. Oktober 1915 war es dem Franzosen ge-
lungen, im Schützengraben neben dem Regiment
durchzubrechen. Ein Zug seiner Kompanie be-
stand sich zu dieser Zeit in unmittelbarer Nähe des ge-
fährdeten Punktes und hatte unter dem Seiten-
feuer des Gegners stark zu leiden. Ein französisches
Maschinengewehr setzte dabei der Kompanie hart
zu. Da dieses in einem Granatloch gut gedeckt
war, konnte man die Bedienungsmannschaft nicht
leicht unschädlich machen. Kurzhand entschloß sich
Krautter, der schon öfters Zeichen seines un-
erschrockenen Mutes gegeben hatte, das Gewehr zu
holen. Die unmöglichen Granatlöcher gut aus-
nützend gelang es ihm, sich auf ziemlich nahe Ent-
fernung heranzuarbeiten. Nachdem er die Be-
dienungsmannschaften nacheinander weggeschossen
hatte, sprang er, unbekümmert um das überaus
heftige Sperrfeuer hinzu und setzte sich in den Be-
sitz des Maschinengewehrs. Mehrere Male mußte
er auf dem Rückweg in Granattrümmern vor den
feindlichen Geschossen Deckung suchen, bis er mit
dem Gewehr bei seinen Kameraden wieder an-
langte.

Der Weltkrieg.

Der sittliche Tiefstand der russ. Armee.

Wien, 8. Dez. Aus dem Kriegspressquar-
tier wird gemeldet: Die Presse der Entente-
mächte gibt viel Mühe, gegen unsere Soldaten Ver-
leumdungen zu erfinden, um die lächerliche Be-
hauptung, daß sie im Dienste der Kultur gegen die
Barbarei Krieg führten, begründen zu können. Die
russische Heeresleitung entbehrt uns der Mühe, selbst
Belege für den Gegenbeweis sammeln zu müssen.
Die russischen Armeekommandanten stellen uns in
ihren Befehlen, zu deren Verlautbarung sie durch
die ungenügende Brutalität ihrer Truppen gezwun-
gen werden, selbst das Zeugnis aus, daß wir und

unsere Verbündeten gegen die Barbarei Krieg
führen. Als Beispiel sei hier der Befehl eines
russischen Armeekommandanten mitgeteilt. Der
Befehl wurde offenbar an die unterstellten Korps-
kommandanten erlassen und gibt einen tiefen Ein-
blick in die moralische Verkommenheit eines Teiles
der russischen Armee. Hier folgt der Befehl in ur-
sprünglichem Wortlaut:

In letzter Zeit erschienen Anordnungen zur
Eintanhaltung von Blünderungen seitens der Ro-
saken. Diese schänden den russischen Namen nicht
nur in Galizien, sondern in der ganzen Welt, und
sich wiederholen sie die Blünderungen und Berge-
wältigungen bei friedlichen Einwohnern und bei
russischen Untertanen. Ein ähnliches Vorgehen wie
jenes bei den Rosaken findet man auch bei anderen
Truppen, besonders bei der Mannschaft der Parks
und verschiedenen Trains. Es ist furchtbar, um
so mehr, als die Betroffenen nirgends Schutz fin-
den. Selbst die Vorgelegten verheimlichen oder be-
günstigen sogar Fälle von Raub und Blünderung.
Sollte man bei den Familien der im Felde stehen-
den Offiziere nachforschen, so fände man sehr viel
Gestohlenes, und zwar Geschirr, Kristall, Bilder,
Teppiche, Stoffe und andere Wertgegenstände. Alles
dies wurde weggeführt, und zwar durch Offiziere
und nicht durch die Mannschaft. Und jene Offiziere,
welche ihre Hände nicht beschmutzen, schwiegen bei
solchem Vorgehen ihrer Kameraden. Jetzt werden
Russen und Flüchtlinge geraubt. Hauptächlich sind
es Rosaken, denen überhaupt nichts heilig ist. Frei-
lich gibt es auch Rosakenabteilungen, in denen die
Offiziere diese Schandtaten nicht dulden. Diese
schändlichen Vorkommnisse kann man durch Be-
strofung der Vorgelegten beseitigen und indem man
fernerhin die Rosaken von jedem Polizeidienst aus-
schließt. Was läßt sich dagegen tun, daß die Vor-
gelegten ihnen unterstellte Leute abkommandieren,
ohne ihnen entsprechende Substanzmittel mitzuge-
ben. Die Leute werden um Fournage usw. geküßt,
aber man gibt ihnen kein Geld mit. In jedem be-
wohnten Ort muß bis zum letzten Augenblick Po-
lizei bleiben, und es muß ihr das Recht zustehen,
plündernde Militärpersonen zu verhaften. Nur
dann findet die Bevölkerung Schutz. Es ist uner-
läßlich, in jedem neu besetzten Ort unverzüglich
Polizisten aufzustellen. Jeder gibt's genug. Sie
können der Armee unmittelbar folgen. Während
des ganzen Feldzuges wurden Gegenmaßregeln
erst dann ergriffen, als niemand mehr zu be-
schützen war. Was wurde das ganze Jahr hin-
durch gemacht, und was geschähe auch jetzt? Die
Bevölkerung wurde mit Gewalt aus ihren Heim-
stätten vertrieben, ihre Häuser wurden verbrannt
und das darin befindliche gestohlen und zwar auch
bei den Zurückgebliebenen. Die Haupttäter sind
Rosaken und Marodeure. Den Vertriebenen werden
Verpfändungen abgenommen und von den höheren
Chargen für einen lächerlich geringen Preis ge-
kauft. z. B. zwei bis drei Rubel für eine Kuh.
Sogar unter den Augen höherer Vorgesetzten voll-
ziehen sich diese schändlichen Diebstähle. Alles dies
ist unendlich schmerzhaft, und der gute Ruf der russ.
Armee leidet um so mehr, als die Armee das russ.

Volk bedeutet. Es ist unbedingt nötig, strenge und
energische Maßregeln zu ergreifen.

Der ehrenwerte russische General, welcher die-
sen Oberbefehl erlassen hat, gehört innerlich gar-
nicht in die russische Armee und muß sich mit sei-
nen humanen Anschauungen unter den richtigen
Altruisten wie ein weißer Hase vorfinden.

Graf Tisza über Krieg und Frieden.

BB. Pest, 9. Dez. Tisza wendet sich in seiner
Rede im ung. Abgeordnetenhaus weiter gegen eine
Anerkennung des Grafen Karolyi, indem er ent-
schieden erklärte, er könne die Bemerkung, es sei zweifel-
haft, wer den Krieg begann, nicht unterzeichnen.
Die Monarchie blieb weitaus dem Verteidigungs-
charakter des Bündnisses treu. Niemals gab es
einen gerechteren Kriegerkampf und einen gerech-
teren Selbstverteidigungskampf als den gegenwärtigen.
Ueber die Frage des Friedensschlusses
sagte Graf Tisza: Wann der Friede zustande
kommt, hängt ausschließlich von unseren Feinden
ab. Je später die Feinde zu der Ueber-
zeugung kommen, daß ein weiteres Kriegsführen
nur ein zweifelhafte, verwerfliches Blutvergießen
ist, je größer die Siege werden, um so schwerer
werden für unsere Feinde die Friedensbedingungen
sein. (Zustimmung rechts und in der Mitte.)

Unaufrichtiges Spiel.

Wie die Neutralen über Englands „Griechen-
politik“ denken? Der Amsterdamer „Standard“
schreibt: „Tag für Tag ärgert sich jeder vornehm-
denkende Mensch in Europa über das unan-
ständige Spiel, das England von Frankreich
unterstützt, mit Griechenland treibt.“ Zudem es
dann den belgischen Fall zum Vergleich herbeizieht
führt das Amsterdamer Blatt fort: „Gäbe Belgien
dieselbe Methode verfolgt wie Griechenland und die
deutschen Truppen unter Protest durchziehen lassen
unter der Bedingung, daß es dafür mit Geld ent-
schädigt würde, so wäre ihm kein Haar gekrümmt
worden und der europäische Krieg wäre nicht un-
wahrscheinlich bereits seit Monaten beendet. Grie-
chenland befolgte das System, das das Völkerecht
den neutralen Staaten vorschreibt, aber nun muß
es erleben, daß sich die Truppen, welche es an Land
gelassen hat, tatsächlich gegen Griechenland selbst
zu kehren drohen und daß Gesandter um Gesandter
in Athen landet, um König Konstantin zu drohen,
daß es um Griechenland geschieden sein würde, wenn
es wagen würde, über seine Grenze flüchtende Sol-
daten zu internieren oder wenn es der Dreizig-
keit mit der man in Saloniki und Serbien geht, Jä-
gel anzulegen versucht. Man fragt sich: wo in der
Geschichte wurde mit einem kleinen Staat
ein so übermütiges Spiel getrieben?“

Ganz leicht wird es nach diesen und tausend
ähnlichen Feststellungen Neutralen das bodenständige
England nicht haben, sich weiterhin als „Beisitzer
der kleineren Staaten“ aufzuführen — falls ihm
überhaupt die Gelegenheit gegeben wird, sich diese
Beisitzerrolle weiter anzumachen.

Englische Zeitungsstrategie.

Die englische Presse kritisiert die Führung des Krieges durch die englische Regierung nach verschiedenen Richtungen. Die „Times“ finden den Mangel an Energie darin begründet, daß der neue Kriegsausbruch des Kabinetts noch zu abhängig von dem Gesamtministerium sei, in welchem keine Einigkeit über die zu erstrebenden Ziele herrsche. Auch „Daily Chronicle“ verlangt mehr Selbstständigkeit für den Kriegsausschuss, mehr Konzentration, Einigkeit und Entschlossenheit. Von den verschiedenen militärischen Kriegszielen, welche nach Meinung des Blattes in dem französisch-englischen Kriegszustand zu Calais beraten sein dürften, müsse eins ausgewählt und mit aller Kraft verfolgt werden; das Blatt hält es für fraglich, ob es sich lohne, gerade gegen die Türken soviel Kräfte aufzuwenden. „Daily Mail“ tadelt die Vergeudung von Energie im Kampf gegen die Türken, welche gegen die Deutschen aufgewendet werden sollte. Dies Blatt stellt zwei Ziele auf: Zurückdrängung der Deutschen über den Rhein und Verteidigung des Suezkanals; neben diesen schwereren Aufgaben könne England sich nicht noch kleine Teilkriege leisten. — Die Kleinlaut der Engländer geworden sind! Bei Kriegsbeginn glaubten sie doch alles leisten zu können. Da begelte es nur so von Worten wie „zerstören“, „aus den Fängen der Feinde treiben“ usw. Aber die Engländer überließen auch noch jetzt sehr ihre Kräfte. Die Zurückdrängung der Deutschen über den Rhein können sie sich nie leisten und wie die Frage des Suezkanals zu behandeln ist — na darüber wird vermutlich nachdenken einmal zu entscheiden haben, aber nicht die biedere „Daily Mail“. Wenn aber die englischen Zeitungsblätter auf einmal so wegschweifend von den Türken sprechen, so hat das auch seinen Grund. Das Ziel juckt ihnen nach den begangenen Bräuten.

Angedachte Käufe Deutschlands in den Vereinigten Staaten.

W. London, 10. Dez. Die Times erzählt aus New York, daß Deutschland, wie dort verlautet, in den Vereinigten Staaten Waren im Betrage von 100 Millionen Dollar bestellt habe, die 60 Tage nach Ausbruch des Krieges in Deutschland abgeliefert werden sollen. Die Aufträge umfassen Kupfer, Baumwolle, Zucker (?), Weizen, landwirtschaftliche Geräte (?) usw. An der Vorbereitung zur Durchführung der Aufträge wird bereits gearbeitet. Die angekauften Waren sollen in der Nähe der atlantischen Häfen, wo zahlreiche deutsche Handelschiffe liegen, aufgestapelt werden.

Die italienischen Verluste in Tripolis.

Konstantinopel, 10. Dez. Wie die Blätter aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren, hatten gut organisierte Streitkräfte der Senussen und tripolitanischen Eingeborenen das ganze Gebiet Tripolis besetzt. Sie errichteten ihr Hauptquartier in Su-el-Diamma, anderthalb Stunden von der Stadt Tripolis. Sie drangen auch in die Kasa-Surt ein. Bei den Kämpfen in dieser Kasa verloren die Italiener 6000 Mann an Toten und ließen sehr viel Waffen u. Munition in den Händen der Eingeborenen.

Französische Hungerkriege.

W. Berlin, 10. Dez. (Amtlich.) In der französischen Kammer soll nach neutralen Beobachtern die Zukunft erteilt worden sein. Deutschland habe bereits im vorigen Jahre die Jahresklasse 1916 einberufen, die jetzt an die Front gehe. Von der Jahresklasse 1917, die in Abständen einberufen sei, werde der vorletzte Teil jetzt einberufen. Diese Auskunft ist falsch. Die Jahresklasse 1916 ist noch nicht einmal ganz in die Rekrutendepots eingestellt, die Jahresklasse 1917 ist überhaupt noch nicht einberufen.

zum Erntedankfest.

Am dritten Adventssonntag wird in unserm Bistum nach altertümlicher Gewohnheit das Erntedankfest gefeiert und darum in besonderen Gebeten während der hl. Messe und am Schlusse des Hochamtes in dem feierlichen Ledeum Gott für die Ernteerfolge des Jahres gedankt. So verlangt es ein gläubiges Volk, welches weiß, daß jede gute Gabe von Gott kommt, daß er es ist, welcher uns erhält und uns unsere Nahrung gibt. Er, der die Vögel des Himmels speist und die Liliën des Feldes, wie es der Weiland in dem bekannten Gleichnisse so einfach und schön ausführt, herrlich kleidet, sorgt erst recht für seine vorzüglichsten Geschöpfe, die Menschen. Diese sollen darum dem



Kleinmut wehren und der göttlichen Vorherbestimmung vertrauen. Wenn wir, wie es in der Prästation der hl. Messe heißt, immer und überall Gott Dank sagen sollen für alle Erweise seiner Barmherzigkeit, so müssen wir das doch in diesem Jahre mit besonderer Innigkeit tun; denn wir hatten uns einer recht guten und in dem furchtbaren Weltkrieg besonders wertvollen Ernte zu erfreuen. Das Getreide, welches uns Brot gibt, ist gut geraten; das „Brot der Armen“, die Kartoffeln, ist uns besonders reichlich beschieden worden; die Weinberge haben unsere fleißigen Winzer zum Lohne ihrer mühsamen Arbeit und zur Verhütung bei der Unsicherheit ihres Erfolges, einen Wein von hervorragender Güte in befriedigender Menge gegeben. Wenn auch unser Boden nicht alle Futtermittel in erwünschtem Maße gebracht hat, so können unsere Landwirte doch einen für die Volksernährung ausreichenden Viehstand unterhalten. Wir haben also allen Grund aufzubeißen zu sein und mit der Kirche Gottes aus ganzem Herzen zu danken.

Dah unsere gottgeordnete Ernte in dem furchtbaren Krieg besonders wertvoll ist, ergibt sich ohne weiteres, wenn man bedenkt, daß namentlich England, unser grimmigster Feind, den teuflich böshafte Plan gefaßt hat, uns auszuhungern und, während unsere Heere sich als unbefriedigbar bewähren, unser Volk durch den Hunger, durch den Mangel an den uns sonst vom feindlichen Ausland, besonders auch aus Südrußland, gelieferten Getreide- und Mehlmengen, an Del aus Italien und Südfrankreich, an Schlachtvieh aus dem sogenannten neutralen Amerika usw. zum vorzeitigen Auf-

geben des Leibes für uns siegreichen Krieges zu zwingen. Für andere Lebensbedürfnisse ist wenigstens der Transport durch den Krieg sehr erschwert. Welche geistliche Wohltat haben uns erhalten, mit den notwendigen Haushaltsbedürfnissen uns so einzurichten, daß wir uns aus der eignen Ernte und dem, was das Vaterland sonst uns gibt, erhalten können. Unsere Feinde haben also mit dem Plan, uns wirtschaftlich zugrunde zu richten, eine Fehlberechnung gemacht. Wir können auch ohne sie aus und bringen gerne die kleinen Opfer, welche der teils erschwerter, teils ganz unterbrochene Verkehr mit dem Ausland bei unserer Volksernährung verlangt. Wir sind im Gegenzug zu den nächsten Feinden an unsern Grenzen, Belgien, Frankreich, Rußland und zu den slavischen Nachbarn unseres treuen österreichischen Bundesgenossen, Serbien und Montenegro, so glücklich, daß unsere Fluren nicht verödet und ertragsfähig gemacht, unsere Städte und Dörfer nicht zerstört sind. Wie viel Grund haben wir also, diesmal das Erntedankfest, so recht aus ganzem Herzen Gott dankend und seiner Gabe uns erfreuend, zu feiern! Voll Vertrauen auf Gott und unsere unerschütterliche Regierung schauen wir in die Zukunft. Gerne werden wir aber auch den Armen und Notleidenden nach Kräften helfen und uns in unserer Lebensweise in Mäßigkeit, Genügsamkeit und Einfachheit freudig einschränken, um desto besser und reichlicher helfen zu können. Herrliche Blüten und Früchte hat die Barmherzigkeit, die schöpferische Nachsicht schon im Kriege gezeigt. Unsere Feldgraben draußen, unsere Lazarette in der Heimat und im

Felde, unsere Organisationen vom Roten Kreuz und der Malteser-Genossenschaft haben die Tiefe des christlichen und deutschen Gemütes in erhabendster Weise kennen gelernt. Weihnachten, das Fest der spendenden Liebe, das uns den um unsrer willen arm gewordenen Erlöser, den Urheber aller echten Menschenliebe, zeigt, ist vor der Tür. Aus Liebe zu dem himmlischen Friedensfürsten und zum Dank gegen ihn, der „seine milde Hand“ auf uns und alles, was da lebt, mit Segen erfüllt, wollen wir in Werken der Liebe zur Liebe und Seelennot weiteffern, unsern Truppen für ihr Seelenleben auch erbauliche und unterhaltende Feststoffe schicken und zu dessen Beschaffung unsern modernen katholischen Frauenbund kräftig unterstützen. So wird das Weihnachtstfest für uns alle ein Fest der Gnade und der Belohnung von dem, der selbst den uns Liebe zu ihm gereichten Trunk Wassers reichlich vergilt, und eine Fortsetzung und Frucht des Erntedankfestes: Te Deum laudamus — großer Gott, wir loben Dich.

Wilson's polternde Kongressbotschaft.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson bedeutet eine scharfe Kampfansage an das Deutsche Reich. Wilson macht sich alle die Anklagen zu eigen, die die englischen Botschafter und die lediglich englischen Interessen dienenden englisch-amerikanischen Blätter gegen die Deutsch-amerikaner erheben, dahingehend, daß sie „Verschwörungen“ anzetteln und die „Neutralität“ der Vereinigten Staaten verletzen. Es gab ja kein Eisenbahn, kein Schiffsunglück, keine Explosion in den so zahlreichen Munitionsfabriken Nordamerikas, ohne daß sofort deutschen Nachschaffern die Ursache zugeschrieben wurde. Für jedes Menschenleben, für jeden Materialverlust wurden die Deutsch-amerikaner verantwortlich gemacht. Wilson geht aber noch weiter, er macht, — diesmal darf man dem Reiterischen Bureau wohl Glauben schenken — sogar Deutschland selbst dafür verantwortlich, wenn auch nur in allgemeinen Wendungen. Wenn Wilson den Deutsch-amerikanern zugleich den Vorwurf macht, sie hätten die „Autorität“ und den guten Ruf der Regierung zu verrufen, so nimmt sich das aus dem Munde eines Wilson ganz besonders gut aus. Wenn irgend etwas dem „guten Ruf“ der amerikanischen Regierung geschadet hat, so ist es die jeder Neutralität, lohnprende Politik Wilsons. Dieser hat den „guten Namen“ der Vereinigten Staaten an England verkauft.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Deutsch-amerikaner, von denen Wilson so geringfährig spricht, die Antwort nicht schuldig bleiben werden. Die Verdienste der Deutschen um die Vereinigten Staaten sind so oft von berühmten Munde hervorgehoben worden, daß ein Wilson sich hätte sollte, sie zu verkleinern und herabzusetzen. Sie haben stets und überall ihre Pflicht gegen ihre neue Heimat getan, und wenn sie „in böswilligen Reaktionen“ gegen die Regierung und das Volk (1) sich wenden, d. h. sich dagegen stemmen, daß ihre deutschen Brüder und Anverwandten von amerikanischen Granaten in Stücke gerissen werden, so erfüllen sie lediglich damit eine Pflicht der Humanität, die Wilson stets im Munde führt. Sie haben eben keinen Sinn für die Futilität des Präsidenten, der einen nationalen Danktagstag anordnete mit der Begründung: Wir haben (infolge der Lieferung von Granaten) prosperiert, während andere Völker im Kriege lagen, der für den Frieden beten läßt und alles, was in seinen Kräften steht, tut, um den Krieg zu verlängern.

Aber nicht allein die Deutsch-amerikaner greift Wilson in der scharfen Weise an — die Iren, die Hand in Hand mit den Deutsch-amerikanern gehen, erwähnt Wilson merkwürdigerweise nicht: auch über diejenigen giebt er die Schale seines Zornes aus, die in den Vereinigten Staaten geboren und erzogen wurden, ihre Sympathie mit der einen oder anderen Partei, d. h. mit den Mittelmächten, Ausdruck gaben. Er spielt hier auf die amerikanischen Generalkonsuln in London und München an, die aus ihrer Sympathie mit Deutschland kein Hehl machten und deshalb von Wilson abberufen wurden. England, unter dessen Vornahme der Präsident der Vereinigten Staaten sich so bereitwillig gestellt hat, hatte wohl einen dahingehenden Wunsch geäußert.

Wilson befaßt sich schließlich mit der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten und gibt als Grund der Aufrechterhaltung der Neutralität an, daß ein „allgemeiner wirtschaftlicher Ruin“ verhin-

Bilder von der Westfront.

Von Georg Hendemarl.
Leibjäger Klette.

„Na, dann viel Glück!“ rief mir mein Oberst nach.
Ich drehe mich noch einmal um.
„Danke geborham!“ Herr Oberst!
Trauen warten schon meine Bier auf mich.
„n Abend, Kameraden!“
Aufmerksamkeiten der Stiefelkisten.
„n Abend, Herr Leutnant!“
„Nun schnell noch eine Zigarette!“
„Na, Böh, wie steht's? Rauschen Sie auch?“
Er lacht.
„Wenn ich was habe, janzohl — Herr Leutnant!“
„Na, dann los — hier, nehmt euch jeder eine — zum Abkühlen.“ So! Nun hört noch mal her. Auftrag unserer Patrouille? Unteroffizier Klette!
„Erstens feindliche Postierungen feststellen.“
Ich unterbreche ihn.
„Gut — und zweitens — Stopp!“
„Zweitens: wenn möglich, Gefangene einbringen.“
„Bamos, sie wissen Bescheid!“
„Und unser Ziel — Sergeant Karras?“
„Französischer Stützpunkt am weitesten links!“
„Nichtig! — Also los!“
Im Grunde des Gehenwegs entlang. Die meisten Kerls schlafen schon. Witternacht ist vorüber. Nur in einzelnen Erdhöhlen noch Licht. Leicht rauscht sich der weiße Rauch vom frischen Holz zum dunklen Nachthimmel. Kein Mond, kein Stern — Wolken, Wolken... Eine Nacht, so recht für uns!

Den breiten Kolonnenweg am Dange hinaus. Durch Gesträuch und Schlingens. Keiner spricht eine Wort. Die weiße Rauchwolke verflucht das Kapfen der Stiefel. Nur die vier Mithrasfiguren

der Zigaretten wandern. Bei den Unterständen der Reiterkompanie treten wir in den Verbindungsgraben ein. Der weiße Kreidefleck, den wir ihnen haben abtoben müssen, gibt ungewisses Licht. Wo eine Achte ist, eden und schnurren wir in der Dunkelheit jedesmal an. Jetzt sind wir im Schützengraben.

Alle zehn Schritte auf der Grabenkante der weiße Rauch eines Kugelhakens. Gemein umhängt. Feindwärts lebend.
„Na, ist was Besonderes los?“
Der Landwehrmann schüttelt den vollbartumrahmten Kopf.
„Nein — alles in Ordnung!“
Weiter.
Tapp! Tapp! Tapp! Tapp!
Endlich auf fünfzig Schritte zur Rechten der schwarze Schatten des „Granatwaldes“.
„Na — a — a!“

Ich schnüre meine Kamaken los, die Kerls legen Koppel und Patronentaschen ab. Dafür in jede Goliathische drei Ladestreifen. Das Leberzeug knarrt zu sehr.

Rechte Ermahnung.
„Also noch einmal: im Gänsemarsch über die Stolzverdrähte. Ich vorne, dann Klette — Böh — zum Schluss Karras. Aufpassen, daß keiner hängen bleibt und fällt! Ohren steif, Herrschaften!“

Aus dem Graben heraus und ins Gewirr des Hindernisses hinein. Drühte über Drühte. Gatter und Stacheliger. Ganz niedrig über den Boden gepannt, damit das Schützfeld nicht beeinträchtigt wird. Gebückt tappten wir vor. Ich muß dran denken: wenn jetzt eine Leuchtfugel käme und wir müßten uns hinwerfen — so nütten in die Stacheln hinein — prr!

Da — trrr! furt hinter uns der Draht. Böh ist gestoppt. Kann sich der Kerl nicht zusammenreißen. Dummelstimmerwetter noch mal! Jetzt, wo alles draus ankommt! Dreihundert Meter vor der französischen Stellung! Und der Wind steht feind-

Während tappe ich weiter.
Endlich bin ich mit Klette durch. Noch ein Schritt, dann lassen wir uns zu Boden sinken. Nun erst mal die andern rankommen lassen und laufen! Denn hier am Waldrand zur Linken fühlen sich immer die französischen Patrouillen entlang. Nichts zu hören... Auch der Wald selbst scheint frei zu sein. In den Fichtenzweigen wohnt ab und zu der Wind. Im Unterholz regt sich kein Zweiglein.

Ich sehe mich um. Wo bleiben bloß die anderen? Sie sollten doch unmittelbar folgen!
Wie ich mich noch einmal umdrehe, sind sie wie die Raben schon auf fünf Schritte herangekommen. Ich kann ein leichtes Schamägelchen nicht unterdrücken; na — Gott sei Dank — es sind eben doch keine Kerls! Vorhin die Ungeschicklichkeit mit dem Draht — die hätte mir schließlich selbst passieren können. Also keinen Tadel!

Sergeant Karras kommt zu mir herangekommen. Ich neige meinen Mund zu seinem Ohr.
„Als zweite Staffel auf zwanzig Schritte folgen. Immer am Waldrand entlang. Ziel: vordere Ede.“

Er nicht heutig und wiederholt leise seinen Auftrag. Gut!

Weiter! Ich mit Klette voran. Auf Sünden u. Anien. Feindwärts lebend. Gatten. Nicht an den Boden gepannt, den Horizont abspähen. Nichts! Dann Blick nach rückwärts. Von den dreien natürlich nichts zu sehen.

Freilich — auf zwanzig Schritte! Nur weiter hinten zeichnen sich die letzten Birken gegen den Nachthimmel ab. Da, wo unser Schützengraben läuft. Wunderlich sieht's aus... Weiter! Noch drei Minuten wieder halten.

So — hier liegen bleiben — beobachten!“
Klette nicht. Halbwegs wachen schmerzhafte eine Anzahl Strohhaufen aus dem Boden heraus. Die sind gefährlich. Gute Kauerposition für französische Patrouillen. Außerdem muß wieder mal der Wald abgehorcht werden. Also: warten! Dorn links fallen zwei, drei Schüsse. Aber weit

weg — wenigstens 1500 Meter. Patrouillen-geplänkel...
Dah mir keine Schieberei losgeht heute noch. Schlimm muß das sein — zwischen zwei Feuern liegen — und sich nicht rühren können. Sterben — wenn Gott will — ja! Aber um alles nicht durch eine deutsche Kugel. Nur das nicht!

Lautsch, lautsch! — Nichts!
Der Wald zur Linken erscheint nicht allzu gefährlich. Er ist mit Stacheln in weitem Bereich durchzogen. Und das dicke Unterholz verhält mit feinen Ästen selbst den schlängelnden Zweigen. Aber doch noch liegen bleiben! Wieder und wieder lautsch...
Ich sehe zu Klette hinüber. Großartiger Kerl, dieser Klette. Ganz prächtig! Auf den ist Verlaß. Er ist Ratsdiener oder so was ähnliches. Wenn ich ein Fürst wäre, müßte er mein Leibjäger sein. Mein staunender, mein „gastlicher“ Unteroffizier. Wie knapp er sich zusammenreißt, wenn ich mit ihm rede, hinten im Hosenfessel. Ich der Leutnant — er der Unteroffizier.

Nur jetzt nicht. Jetzt ist er mein Kamerad. Wir lassen einander nicht. Ich für ihn — er für mich. Den Stof, der mir gilt, wird er auffangen. Und wenn er verwundet ist, werde ich ihn zurückschleppen.

Uns hat's gleichermaßen gepackt — das Patrouillenschießen. Wir können's nicht mehr lassen. Bei mir ist's ja nicht verwunderlich. Ich bin nicht verheiratet; ich bin nicht verlobt; doch ich bin zu mal verheiratet. (In mein schwaches Gedächtnis zum Beispiel.) Aber er hat Frau und Kind zu Hause. Und doch ist er nicht zurückzubleiben. Ich muß ich aufpassen, daß er nach dem Kriege bei mir wieder zurückkommt. Der gute Kerl...
„Herr!“ Klingt's plötzlich von rechts herüber. Von dort, wo in einer Geländefalte das alte Drahthindernis eingebaut ist. Von uns sind keine Patrouillen weiter vorn — also: Franzosen!

Fortsetzung folgt.

Welt" werden müsse. Hier steht derselbe Gedanke wieder, wie bei der Begründung der Anfechtung des bereits erwähnten nationalen Dankfestes, in der es hieß: „Unter Volk ist mehr und mehr zu der nüchternen Erkenntnis der Rolle gekommen, welche es berufen ist, zu einer Zeit zu spielen, in welcher die ganze Welt durch nie dagewesene Missetaten und Katastrophen erschüttert ist.“ Der Standpunkt und das Ziel Wilsons ist, die Vereinigten Staaten nicht in den „allgemeinen wirtschaftlichen Ruin“ hineinziehen zu lassen, vielmehr den höchst möglichen Nutzen aus dem Kriege zu ziehen, mag auch das Blut von Tausenden an den Kriegsgewinnen fließen. Woodrow Wilsons Humanität berührt das nicht. „Wir haben prosperiert“.

Die „Frff. Rtg.“ schreibt zur Kongress-Vorstellung Wilsons: Die Vorkriegs-Wilsons sei ein Dokument, das in Deutschland leider noch nicht im vollen Maße vorliegt, sondern nur in Auszügen aus englischen Quellen. Die letzteren geben natürlich das, was für uns unangenehm ist, sorgfältig und womöglich verstärkt wieder und da zu gleicher Zeit das übrige in stark verkürzter Form erscheint, so wird die Tendenz ganz bedeutend verstärkt. Zugleich gesprochen wird d. h. Fingerzeige antideutscher Sappentworte, die Herr Wilson für eine ganze Karriere bestimmt hatte, von der lebenswichtigen Sorge unserer Londoner Freunde einer kleinen Tasse ausgeht, wodurch sich der Geschmack der Nation nicht unwesentlich verändert. Wie schief dies voraus, um einen überlängten Gefühl entgegenzuwirken, das die Befreiung des Schriftstellers in der uns zugänglichen Form in vielen Deutschen erwecken kann. Wenn dies berücksichtigt ist, so bleibt allerdings immer noch der peinliche Eindruck einer sehr unbilligen Kritik an deutschen Persönlichkeiten und, obwohl in weniger direkter Form, auch an Deutschland.

Gerichtliches.

Limburg, 6. Dez. (Strafkammer.) 1. Der Land- und Gastwirt Karl B. von Erbach hat, trotz

dem die Sperre infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche über den Ort Erbach (Westerwald) verhängt war, fälschlich seinen Fahrten nach Wüdingen bringen lassen, damit er in einem Steinbruch die Fuhrdienste leiste. Der Angeklagte erhält die gesetzliche Mindeststrafe von 15 Mark, da er es nicht an Vorkehrungsmaßnahmen zur Vermeidung der Verschleppung der Seuche hatte fehlen lassen. — 2. Die Witwe Katharina B. von Haigerfeldbach ist vom Schöffengericht in Dillenburg wegen Sachbeschädigung zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden. Heute erfolgte ihre Freisprechung, da die Straftat als verjährt anzusehen war. — 3. Der Bäckermeister Jakob A. von Bad Endorf vom Schöffengericht in Ems freigesprochen worden, obwohl er zugestand, Weizenbrot im Gewichte von über 1 Pfund hergestellt zu haben. Die Verurteilung der Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil wird verworfen, da der Angeklagte glaubhaft versichert, daß er das Brot nur für Kranke auf ärztliche Anordnung gebacken habe und der Polizeibeamte ihm erklärt hätte, er dürfe dies tun.

Den deutschen Frauen.

Es tobt die Hölle, es brennt die Welt. — Und wer weiß, wie lang noch das Schrecknis hält, Wie lang noch die But der Schlachten tobt, Wie lang noch der Krieg Euch hart erprobt, Wie lang noch des Lebens Sorge Euch drückt, Eure Hand stets mit neuen Schwächen schmückt, Und dennoch: Ihr Frauen, Ihr dürft nicht erschaffen.

Mit Gott müht Ihr weiter sorgen und schaffen. Es tobt die Hölle, es brennt die Welt. — Und wer weiß, wie lang noch das Schrecknis hält, Wie lang keine Kinder das Vaterland, Allein noch vertraut Eurer Frauenhand, Wie lang in der Jugend lieblichem Garten Ihr noch allein müht der Pflänzchen warten. —

Doch mit Gott müht auf neu' stets die Garte Ihr lassen, Nicht Unkraut und Dornen aufstiehn lassen.

Es tobt die Hölle, es brennt die Welt. — Und wer weiß, wie lang noch das Schrecknis hält, Wie oft noch der Tod seine Sense schwingt, Wie oft noch die Totenglocke erklingt, Wie oft noch die Welt Euch trostlos erscheint, Wie oft Ihr noch tote Gelben beweint, — Doch mit Gott müht Ihr dulden und aufrecht steh'n:

Das deutsche Volk, es darf nicht untergehn! Germania.

Konkurs-Nachrichten

auf dem D.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, vom 27. Nov. bis 3. Dezember 1915.

Name (Zirma)	Wohnort (Anst.)	Konkurs-Verwalter	Tag der Eröffnung	Rechtsanw.	Gläubiger-Termin
Graf Alexander von Hohenburg	Darmstadt	Vergleichsmediat. 17.12			
Wittke, Ehefrau des Herrn. Eder von Suttner-Grenwin	Darmstadt		29.11.	30.12.	4.1.
Bäcker Martin Ulrich, fröh. Besitz der Bäckerei Schwarzwaldstr.	Frankfurt		27.11.	27.12.	14.12.

Müllers **PALMITIN** Seifenpulver
erzeugt die Rasenbleiche. Überall erhältlich.

Ischias, Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen.

In einem Tage von seinen entsetzlichen Schmerzen befreit.
Herr Joseph Wilhelm, München, schreibt: „Seit 2 Monaten litt ich derart an Ischias, daß ich nicht gehen und nicht stehen, und das Bett nicht verlassen konnte. Ich hätte aufschreien mögen vor Schmerzen. Kein Mensch glaubt, was ich gelitten habe. Nichts half mir. Da brachte mir meine Frau aus der Apotheke Logal mit. Die Wirkung war geradezu wunderbar. Nachdem ich nur wenige Tabletten genommen hatte, war ich vollkommen wieder hergestellt. Ich gebe daher jedem Leidenden den Rat, sich sofort das überaus billige und unfehlbar wirkende Logal zu besorgen. Niemand wird diese Ausgabe bedauern.“ Ähnlich berichten viele Hunderte, welche Logal gegen Rheumatismus, Gelenks-, Gicht, Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, sowie bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen gebrauchten. Es gibt nichts Besseres. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

Augil Vollständig selbsttätig!
Ozon-Waschpulver
kleiner Fabrikant: Joseph Müller, Seifenfabrik Limburg-Lahn

Unguzin im Felde Goldgeist
verhilft rasch und schmerzlos gegen Infektionskrankheiten, Feldpostbrühe (10 Pf. Porto) extrakt 50 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).
Erhält bei A. Kaffal, Drogerie.

Bester Ersatz für die jetzt sehr teuren Seifen
Weisse Schmierseife
von vorzüglicher Waschkraft (in 1 Pfund Paketen)
Verkaufspreis 45 Pfg., in den Kolonialwarengeschäften erhältl.
Heinr. Lehnard, Seifenfabrik,
Limburg a. d. Lahn. 1923

Wirklich praktische und gediegene Festgeschenke
für Haus und Küche
finden Sie im Haushaltungsmagazin von
GLASER & SCHMIDT, Limburg. 1557

Schaukelpferde Rohrsessel
Kindermöbel Triumphstühle
Schulranzen Lederwaren
Gebrüder Reuss, Limburg
gegenüber der „Alten Post“. 1577

Deutsche Kolonialgesellschaft
Abteilung Limburg.
Mittwoch, den 15. Dez. 1915 abends 8 1/2 Uhr
großen Saale der „Alten Post“
Vortrag
von Herrn Dr. Paul Rohrbach, Berlin
„Die russische Katastrophe.“
Eintritt für Mitglieder der Kolonialgesellschaft, deren Angehörige und für Fernkundende der hiesigen Gasette frei.
Mitglieder 40 Pfg. Militärpersonen vom Feldpostamt abwärts, Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schulen 20 Pfg.
Die ersten 8 Stuhlreihen bleiben den Mitgliedern der Gesellschaft vorbehalten.

Ofenschirme
und
Kohlenkasten
empfiehlt
Andreas Diener. 1293

Ingenieur-Akademie WISMAR
für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten, Spezialkurse für Eisenbau, Eisen- und Kolonialtechnik. — Neue Laboratorien.

Jos. Brahm, Limburg.
Oefen, Herde, Haus- u. Küchengeräte.

Die Brotzettel für die Kriegerfamilien
können auf Zimmer 12 des Rathauses abgeholt werden.
Limburg, den 10. Dezember 1915.
Der Magistrat.
Darmstadt.
Mädchenfortbildungsschule Limburg.
Abendkurse.
Der Vorkursverein eröffnet am 5. Januar, abends 8 Uhr im Schloß wieder Abendkurse zur Ausbildung in Handarbeiten (Haushaltungshandarbeiten, Wäsche nähen). Der Unterricht findet an 2 Wochenabenden 8-10 Uhr statt. Das Schulgeld beträgt für den ganzen Kursus, der drei Monate dauert, M. 3.—.
Anmeldungen werden am 13., 16. und 20. Dezember, nachmittags 4-5 Uhr im „Alten Schloß“, Erdgeschoß rechts, sowie täglich 11-12 Uhr vom Schulleiter Herrn Rektor Nischel in dessen Wohnung (Dierckstraße 19) entgegen genommen. 1208

Der Vorsitzende:
J. G. Brötz.
Krieger-Veteranen-Verein „Teutonia“.
Zur Nagelung eines goldenen Stiftungsnagel versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, den 12. d. Mts., nachm. 3. Uhr, am Rathause. Vollständiges Erscheinen wird bestimmt erwartet.
Nach der Nagelung Monatsversammlung.
Der Vorstand.
1210

Große Auswahl in Geschenk-Artikeln!
Reisetaschen, Handtaschen,
Damentaschen, Brieftaschen,
Cigarren-Etui, Portemonnaies
in allen erdenklichen Ausführungen.
zu alten Preisen.
Schulranzen und Büchertaschen
von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.
Hosenträger, Gamaschen, Auslässe
in großer Auswahl.
Sattlermeister Becher,
Limburg, Untere Grabenstraße 28.
1215

la. Speise-Marzipan,
Marzipan-Confekt,
Marzipan-Früchte,
Baumbehang
mit und ohne Staniol.
Friedr. Kloos Wwe.,
Limburg L., Untere Grabenstraße.
Schön möbl. Zimmer mit 1 auch 2 Betten zu vermieten. 1057
Aufstraße 6 B p.
2 möblierte Zimmer mit Kost zu vermieten. 1143
Röhres Gtph.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Rommelsheim
sprechen wir allen, besonders für die vielen Kranzspenden und gestifteten hl. Messen unseren innigsten Dank aus.
Limburg, den 11. Dez. 1915.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ferkel.
Dabe am Montag, den 13. Dezember einen frischen Transport schöner, kreislärztl. untersucht
Ferkel
in meinem Stalle zum Verkauf stehen.
Anton Heep, Schweinehandlung,
Bangenderbach. Telefon 16.

Räucherapparate
in vierackiger und runder Form
stets vorrätig bei
Andr. Diener.

Oelfässer
zu kaufen gesucht. 1203
Delwerte Adler,
Coblenz-L.,
Telefon 189 und 67.

Gute, weiße Tabasse
25 Pfd.-Eimer 9.50 M.,
60 Pfd.-Mübel 21.00 M.
30 Pfd.-Mübel 37.— M.
1205
P. Fehling,
Düsseldorf 117.
Nachnahme Bahnstat. angeh.
Wegen Aufgabe des Kommandantur- und Kantinenfuhrwerks werden
6 Pferde,
Größe 1.50 m, 1.65 m, 1.70 m,
zugfest ein- und zweispännig,
billig abgegeben, auch diverse
Landauer, Kutschwagen u.
Holländer.
Käheres bei J. Wallendar,
Unt. Schiebe, Limburg.
Auch wird daselbst leichtes
Fahrtzeug angenommen. 1202

Petroleum Ersatz
Unser neuer 2 a r b d - Ein-
satz für jede Petroleumlampe
paßend brennt 10 mal heller als
Petroleum für 10 111 Lampe
M. 2.50, für 14 111 Lampe
M. 3.50 franco Nachnahme
Garantie Geld zurück wenn
nicht zufrieden. 9989
Titan Gesellschaft, Hagen i. W.
Bäckermeister Wih. Tripp,
Dillheim i. E.
sucht kräftigen
Lehrling.
Eintritt sobald als möglich.
**Kleine Wohnung zu ver-
mieten.** 1217
Rüfche 5.
Bienen-Honig!
garantiert naturrein, liefert
10 Pfd.-Dose zu 11.40 M.,
zum Versand ins Feib. 1 Pfd.-
Dose zu 1.20 M.
9677 **Johann Wolf,**
Bahr, Kreis Limburg, Lahn.

Der Preis für den Zentner Lebendgewicht ab
Stall liegt bei den Schweinen um 7-10 % unter
dem gesetzlichen Höchstpreis, je nach Qualität des
Schlachttieres. Eine Viehwage darf in keiner Ge-
meinde fehlen. — Bericht sind von der Kauf-
manns- und Kautenfreude 31 Orte in 11 Kreisen gegen 28
Orte in 11 Kreisen der Vorwoche.

ht. Aus Oberhessen, 10. Dez. Der „Schröder
Peter“, der in ganz Oberhessen und weit darüber
hinaus bekannte Musiker Peter Dommer, ist in der
Frankfurter Universitätsklinik verstorben. Mit ihm
scheidet eine der originellsten Persönlichkeiten des
hessischen Bauernstums aus dem Leben. Es gab
keine feine Dorf, in dem er nicht bei Kirchweihen
und Hochzeit mit seiner Harmonika die Gäste er-
freute. Oft begleitete er das Spiel mit dem Ge-
sang alter hessischer Volkslieder, deren Text er
meisterlich beherrschte.

ht. Frankfurt, 10. Dez. An der Eisenbahnstrecke
Frankfurt—Wiesbaden sind im Laufe der letzten
Jahre sämtliche alten Stationsgebäude, soweit sie
den Anforderungen nicht mehr genügt, durch
neue, teilweise aus Holz, ersetzt worden. Als letztes
wurde kürzlich auf der Haltestelle Schwanheim am
Hain das Stationsgebäude dem Betriebe über-
geben. Das villenartige Haus paßt sich der um-
gebenden Waldlandschaft trefflich an.

te. Frankfurt, 10. Dez. Vom Viehmarkt! Auf
dem heutigen Hauptviehmarkt war der Auftrieb
an Häusern das Doppelte wie am Montag. 663 Tiere
waren angetrieben, sie wurden bei gedrücktem Han-
del und schwachen Preisen schnell abgesetzt. Die
zweite Sorte lag um vier Pfennig pro Pfund
Schlachtwert an, c. ging um drei und d. um
zwei Pfennig das Pfund Schlachtwert herab, die
dritte Sorte hielt den alten Montagspreis von 102
bis 108 Bg. Schafe kosteten heute 125-128 gegen
120-130 Bg. am Montag, b. lag um fünf Pfennig
an. Die Schweine fanden zu den festgesetzten
Höchstpreisen für lebhaften Handel rasenden Ab-
satz, zumal der Auftrieb nicht so sehr groß war und
Schweinefleisch durch den mangelhaften Auftrieb
an sehr begehrter Artikel geworden ist. Besonders
sind es die fetten Schweine die die Metzger suchen,
um den Fettmangel etwas zu beheben und gerade
diese Tiere sind sehr rar. An den Wochenmärkten
kommt der Metzger eher zu einem Stück Vieh als
am Montagmarkt, da infolge des geringeren Auf-
triebes die auswärtigen Großhändler diese Märkte
weniger unsicher machen als am Montag.

Das Ende eines 19 Millionen-Konfliktes.
ht. Frankfurt, 10. Dez. In dem bekannten
Millionen-Konflikt des Grundstücksbesitzers
Karl Bauer in Firma Bauer und Wiesbä-
der, bei dem es sich um 19 Millionen Mark
gegenüber 15 Millionen Mark handelt, haben die
beiderseitigen Gläubiger jetzt volle Befriedigung
erhalten. Die Höhe der verfügbaren Summe für
die übrigen Gläubiger hängt von dem Ausgang
der schwebenden Prozesse ab, namentlich mit der
an dem Konflikt beteiligten früheren Thüringer
Hypothekendarlehenbank. Doch dürfte nur 8-9
Prozent zur Verfügung stehen.

Kirchliches.
* Rom, 10. Dez. Kardinal v. Gaetano
hat gestern Abend die Rückreise nach Deutschland
antreten.
* Zürich, 10. Dez. Kardinal von Gaetano
ist kurz nach Mittag hier angelangt. Nach kurzem
Aufhalt reiste er um 3 Uhr nachmittags über
Basel weiter. Der Bischof von Chur, Dr.
Verginius Schmid von Gröden, der gerade von
Lugano ankam, machte dem Kardinal einen für-
hrenden Besuch.

Vermischtes.
Kalenderänderung für Karlsruhe.
WB. Berlin, 10. Dez. Für das Gouverne-
ment Karlsruhe führte der Generalgouverneur
eine Verfügung den Gregorianischen Ka-

lender und die mitteleuropäische und deutsche
Tageszeit ein.

Die Nobel-Friedenspreise für 1914 u. 1915.
* Kristiania, 10. Dez. Das Nobelkomitee des
norwegischen Storting hat beschlossen, den re-
servierten Nobel-Friedenspreis 1914 nicht
zu verteilen, sondern gemäß § 5 der Grundlegung
der Nobelstiftung den Betrag des Friedenspreises
einem besonderen Fonds des Komitees zu überwei-
sen. Bezüglich des Friedenspreises 1915
hat das Komitee beschlossen, den Preis nicht zu ver-
teilen, nach welchem Beschluß der Preis gemäß § 5
der Grundregeln für das nächste Jahr reserviert
bleibt.

Telegramme.
Trier, 10. Dez. Die Mosel ist seit gestern 150
Zentimeter gestiegen, sie überflutet die Ufer. —
Auch aus anderen Gegenden wird starkes Steigen
der Flüsse gemeldet.

Der Weltkrieg.

Die Mitschuld der serbischen Regierung am Serajewoer Mord bewiesen.

Wien, 9. Dez. Nach einem Bericht aus Sofia
wird derzeit in Misch bulgarische politische
Beamtene die Durchsicht eines Teiles des serbischen
Staatsarchivs vorgenommen, der bei der Ein-
nahme dieser Stadt in die Hände der Sieger fiel.
Wie verlautet, sollen sich unter den aufgefundenen
Papieren auch Dokumente befinden, die auf die
Mitschuld von Serajewo Bezug haben und beweisen,
daß die serbische Regierung nicht allein um die
Vorbereitungen zu diesem Mord wußte, sondern
dieselben auch moralisch und materiell gefördert hat.
Diese Dokumente, die die Mitschuld des kabinets
Politisch und anderer staatlicher Funktionäre Ser-
biens an dem Serajewoer Mord beweisen, sollen
veröffentlicht werden.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 10. Dez. Das Hauptquartier
teilt mit: An der Frontfront drängen unsere
Truppen im Norden und Westen noch näher an die
feindlichen Stellungen bei Kut-el-Amara
heran und brachten dem Feinde große Verluste bei;
sie zwangen Abteilungen, die sich am rechten Ufer
des Tigris befanden, zum Rückzuge nach Kut-el-
Amara. Im Osten bemächtigten wir uns einer
Brücke über den Tigris und zwangen einige feind-
liche Abteilungen, nach Kut-el-Amara zurückzu-
gehen, und feindliche Kanonenboote, zu entziehen.
An der Dardanellenfront beschossen
feindliche Panzerschiffe bei Simikli Liman
kurze Zeit unsere Stellungen. Unsere Artillerie
erwiderte und richtete schädlichen Schaden in den
feindlichen Schützengräben und Artilleriestellungen
an. Zwei Granaten trafen die Landungsstelle bei
Simikli Liman und verursachten dort Verluste
und Verwundung. Von fünf Minen, die der Feind
am 8. und 9. Dezember in diesem Abschnitt
springen ließ, explodierten drei gerade unterhalb
seiner Schützengräben, die beiden anderen, die in
einem ungefährlichen Abstand explodierten, verur-
sachten uns bloß einen Verlust von 10 Toten und
Verwundeten. Bei Kiri Durnu heftiger Kampf
mit Artillerie und Bomben. Der Feind schleu-
derte Luftschiffe. Ein Kreuzer beschloß in
Zwischenräumen unsere Stellungen; unser Feuer
zwang ihn, sich zu entfernen. Ein anderer Kreuzer
kam auf Kanonenfeuerweite heran. Bei Sed-
d-i-Bahr bewirkte unsere Artillerie die Ein-
stellung der Bombenwürfe und brachte die feind-
liche Artillerie zum Schweigen. Zwei Kreuzer be-
schossen wirkungslos unsere Stellungen.

Tätigkeit unserer U-Boote.
WB. Budapest, 11. Dez. Aus Konstantinopel
wird gemeldet: Die deutschen und die türkischen
Unterseeboote entfalten eine rege Tätigkeit im
Schwarzen- und im Mittelmeer. Vor Sewastopol
versenkten deutsche Unterseeboote zwei russische
Transportdampfer und ein russisches Kanonen-
boot.

Keine Friedensneigung bei der Entente.
WB. Mailand, 10. Dez. Der „Corriere della
Sera“ schreibt zur Rückkehr des Kardinals von
Gaetano: Die Aufnahme der Papstfreude in Frank-
reich und Italien muß die Deutschen überzeugt ha-
ben, daß die Entente in diesem Augenblick nicht
vom Frieden sprechen hören wollte.

Keine Aufgabe des Balkanabenteuers.
WB. London, 10. Dez. Die Times meldet aus
Paris, es bestehe Grund anzunehmen, daß der
Kriegsrat der Verbündeten beschlossen habe, die Sa-
loniki-Expedition unter keinen Umständen aufzu-
geben. Um so besser!

Des Kaisers Dank an Mackensen.
Kaiser Wilhelm richtete nach Beendigung des
serbischen Feldzuges ein huldvolles Handschreiben
an den siegreichen Feldherrn von Mackensen und
markte ihn als Anerkennung zum Chef des 3. west-
preussischen Inf.-Reg. Nr. 129 (Brandenburg).

Der Druck auf die mazedonische Front.
WB. Lugano, 11. Dez. Magrini berichtet dem
„Secolo“ unter dem 8. Dezember aus Saloniki:
Bedeutende Streitkräfte greifen seit zwei Tagen
äußerst heftig die englisch-französische Front an, um
die Verbündeten über die griechische Grenze zu
drängen. Besonders heftig ist der Angriff auf die
Stellung der Engländer nördlich Doiran. Engländer
und Franzosen kämpfen unter gefordertem
Kommando der Generale Monroy und Sarraill,
aber in völliger Einvernehmen. Der rechte eng-
lische Flügel mußte trotz energischer Gegenwehr
und wirkungsvoller Verwendung seiner bedeutenden
Artillerie, vor der Uebermacht weichen u. seine
beherrschenden Stellungen bei dem Dorfe Granli
aufgeben. Das Ziel des Feindes ist anscheinend,
die Engländer bei Doiran zu umgehen und in
Griechenland einzudringen. Gerüchteleise verlau-
tet, der Feind habe Gaborovo befehzt. Gleichzeitig
greifen bulgarische Banden südlich des Bahnhofes
Strumica den linken Flügel der Franzosen an. Die
Franzosen ziehen sich auf eine neue Stellung nörd-
lich Gervolli zurück. Französische Abteilungen hal-
ten noch das Dorf von Demirkapu. Die Ver-
legung der Kämpfe auf griechisches Gebiet ist wahr-
scheinlich. Die Gesamtstärke der Verbündeten in
Mazedonien beträgt schätzungsweise 110 000 Mann,
wozu noch 40 000 Mann in Saloniki kommen.

Die Verluste der Engländer in Mesopotamien
Lugano, 11. Dez. Außer den bereits gemeldeten
sechs Obersten in der Schlacht bei Mesopotamien
sind nach amtlichen englischen Berichten noch weitere 17
Oberste getötet worden. Die Liste reicht nur bis
zum 24. November und soll fortgesetzt werden. Es
scheint, daß fast das ganze Offizierskorps der 12.
Division, die die Aktion unternahm, in dieser Liste
enthalten sein wird. Auch mehrere gefangene
Fliegeroffiziere sind verzeichnet. Die Engländer
weichen jetzt auch südlich von Kut-el-Amara zu-
rück, wo ihre Etappenlinien hohe Gefahr laufen,
abgeschnitten zu werden. Drei englische Bataillone
sind bei Kut eng umzingelt.

Kirchenkalender für Limburg.
3. Adventssonntag, den 12. Dezember. I.
Fest der unbesiegt Empfängnis Mariä.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr
Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Hoch-
amt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht zu
Ehren der unbesiegt Empfängnis Mariä. — In
der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl.
Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Pre-
digt. Nachmittags 3 Uhr Herz Mariä-Bruderschaft
mit Predigt. — In der Hospitalkirche: Um
6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.
Am Mittwoch, Freitag und Samstag sind
Laubenerfesttage.
An den Wochentagen: täglich hl. Messen
im Dom um 6½ Uhr Frühmesse. In der Stadt-
kirche um 6 Uhr Morate; um 7½ Uhr Schulmesse.
Montag, 13. Dez. In der Stadtkirche um 8½
Uhr Jahramt für Johann und Katharina Müller.
Dienstag, 14. Dez. Im Dom um 7½ Uhr feierl.
Ereignisamt für Frau Barbara Schäfer geb. Kre-
mer. Um 8½ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für
Georg Anton Geibel. Mittwoch, 15. Dez. Um 7½
Uhr hl. Messe in der Kreuzkapelle. Donnerstag, 16.
Dez. Im Dom um 7½ Uhr feierl. Jahramt für
Friedrich Wietzel und Ehefrau. Um 8½ Uhr in
der Stadtkirche feierl. Jahramt für Anna Antonie
Kremer. Freitag, 17. Dez. In der Stadtkirche
um 7½ Uhr Jahramt für Josef Reuß, seine Ehe-
frau und Angehörige. Um 8½ Uhr in der Stadt-
kirche Jahramt für Bernhard Vatton und Ange-
hörige. Samstag, 18. Dez. In der Stadtkirche um
7½ Uhr Jahramt für Elisabeth Giff geb. Kremer.
Um 8½ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für
Anton Hensler und seine Söhne Viktor und Anton.
Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Vereinsnachrichten.
Kathol. Burschenschaft. Sonntag
den 12. Dezember, nachmittags 5 Uhr: Versamm-
lung mit Vortrag.
Kaufm. Jugendverein. Sonntag, den
12. Dez., abends 8 Uhr: Versammlung.
Verein der ewigen Anbetung für
Männer und Jünglinge. Sonntag den
12. Dezember: Anbetungsstunde. Während der hl.
Messe um 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion.
Abends 6 Uhr Schlussandacht mit Predigt.
Verein kath. kaufmännischer Ge-
hilfen und Beamten. Freitag
den 17. Dez., 8½ Uhr: Scharbestunde im Ge-
sellenhaus.
Marienverein. Sonntag den 12. Dez.:
Generalkommunion während der Frühmesse im
Dom. Nachmittags 4½ Uhr: Andacht und Ver-
sammlung.
Kathol. Diensthötenverein. Son-
ntag den 12. Dez., vorm. 6 Uhr im Dom: General-
kommunion. Nachmittags 4 Uhr: Andacht und
Versammlung.

Handelsnachrichten.
Wochenmarktpreise zu Limburg,
am 11. Dezember 1915.
Butter p. Pf. 1.90-2.00. Eier 1 Stück 22-23 Pf.
Blumenkohl 15-40, Sellerie 10-12, Birkling 10-15,
Weißkraut 10-15 p. St., bei mehr wie 5 Stk. das Pfund
0 Bg., Knoblauch 90, Zwiebeln 25-30 p. Pf., Rot-
kraut 15-25 p. Stk.; Rüben, gelbe p. Pf. 10-15,
rote 8-10, Kapsel 6-12; Merrettig 20-30 p. Stk.,
Kettig 5-10, Endivien 5-10, Kopfsalat 0-00 p. Stk.,
Kohltrabi, oberirdisch 4-5, unterirdisch, 10-12 p. Stk.,
Krebstern 0-0, Zitronen 00-00, Spargel 00-00 p. Stk.,
Spinat 20-00, Kaffeebohnen 00-00, Gurken 0-00 p. Stk.,
Erbsen 00 bis 00, Bohnen 00 bis 00, Stangen 6-12,
Trauben 00 bis 00, Zuckerrüben 00-00, Kartoffeln
p. Pf. 4-00, Kartoffeln p. St. 3.50-0.00 M., hochst-
preis, frei Keller. Ballmühle 100 Stück 60-00 M.
Der Marktmeister: Simrod.
Weiterbericht für Sonntag 12. Dezember.
Reist trübe, Niederschläge (Regen), milde.


Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
mittag 12 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Barbara Schäfer Witwe
geb. Kremer
nach kurzem Leiden, im Alter von 81 Jahren, ver-
scheiden mit den hl. Sterbesakramenten zu sich zu
nehmen.
Um ein stilles Gebet für die Verstorbene bitten
Die trauernden Angehörigen.
Limburg, 10. Dez. 1915.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittag
3 Uhr, vom Sterbehause Fischmarkt 4 aus statt, das
feierliche Requiemamt Dienstag morgen 7½ Uhr.

Sattler
und
Polsterer
gegründet 1216
Möbelhaus Josef Reuß,
Limburg.

Ein Bäckergehilfe
in dauernde Beschäftigung gef.
Joh. Engelmann,
Konfistoren-Adress, Limburg.
1200

Junger Bäckergehilfe so-
fort gesucht von
Georg Otto, Bäckermeister,
Niederbrechen.

Stundenmädchen
für nachmittags gesucht,
1218 Unt. Grabenstr. 16b.

altbekannte 1209
Gerste-Kernmühle
wieder im Betrieb.
Peter Lohr,
Thalheim, Westerwald.

3-Zimmer-Wohnung
gehört an ruhige Leute
unverzüglich zu vermieten.
Diezerstraße 11.

vollständiges Zimmer
zu vermieten.
1009
zu erfragen in der Exped.

3-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Herr Kohlenberg,
Kleinste Noth 4.

Aufruf

für eine Weihnachtsbescherung der Kriegerfamilien.

Wiederum steht eine Kriegswihnacht bevor!
Auch diese Weihnachten müssen unsere Krieger fern von der Heimat, viele
unmittelbar vor dem Feinde zubringen, damit die Lieben zu Hause unbesorgt
das schöne Familienfest begehen können.
Wohl kann niemals wird der Gatte und Vater, wird der Sohn und Bruder
schmerzlicher in Familienkreisen vermisst werden als gerade in der „seligen
Weihnachtszeit.“
Wie könnten wir unseren Kriegern besser unseren Dank beweisen als indem
wir zu dieser Zeit besonders derer gedenken, zu denen Weihnachten alle ihre
Gedanken und Wünsche gehen.
Streng ist der Winter und teuer sind die Lebensverhältnisse! In mancher
Kriegersfamilie, wo der Ernährer nichts spenden kann, herrscht schwere Sorge
den Weihnachtstisch zu decken. Und gerade zur strengen Winterszeit fehlt so
mancherlei, namentlich für die liebe Jugend, von der wir doch alle möchten,
daß sie so wenig wie möglich die Härte des Krieges empfinde.
Helfet der städtischen Kriegsfürsorge, daß es keiner Krieger-
familie in der Stadt zur Weihnachtszeit an dem mangelt, womit
jeder Familienvater, jede Familienmutter die ihrigen versorgt
wissen möchten!
Helfet den Familien unserer Krieger eine rechte Weihnachts-
freude bereiten!
Sammlerinnen werden hierfür in unserem Auftrage in der nächsten
Zeit Geldgaben erbitten.
Limburg, den 11. Dezember 1915.

Die Abteilung IV des Roten Kreuzes und der städtische Ausschuss für Kriegerfamilienfürsorge.

Haerten, Bürgermeister, Vorsitzender.

Dr. Magistrate. Drückmann, Stadtverordneter. Frau Louis Gotthardt.
Heldbach, Stadtverordneter. Geppel, Beigeordneter. Kaiser, Magistrate. Drückmann.
Frau Karl Nordhaus. Kreyppel, Magistrate. Drückmann. Odenau, Delan.
Frau Justizrat Rath. Professor Reuß, Geistl. Rat. Frau Wilhelm Scheldt.
Frau Mag. Sternberg. Stierkötter, Magistrate. Drückmann. Benz, Oberstadtschreiber.
Karg, Zimmermann.

 Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.
Den Heldenstod fürs Vaterland erlitt am 6. Okt.
in Feindesland, infolge einer Verschüttung unser
zweiter, herzensguter, lieber Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Nefte, der
Gefreite
Wilhelm Anger
im Res.-Inf.-Regt. 80, 11. Komp.
im blühenden Alter von 26 Jahren.
Die trauernden Eltern u. Geschwister.
Hangenmellingen, Limburg, Ahlbach, Frankreich,
Hadamar u. Frickhofen, d. 10. Dez. 1915.
Das Totenamt für den lieben Gefallenen findet
am Montag, den 13. d. Mts., vormittags 7½ Uhr in
der Kapelle zu Hangenmellingen statt.

In der Abteilung I des Roten Kreuzes

sind an Liebesgaben eingegangen:

R. R. ein Schinken, Frau 4 Pakete Liebesgaben,
Frau Müller 24 Bartschinken, 60 Stk. Seife, 8 Rischen
Nachtlampe, 24 Rische, 24 Taschentücher, Frau Schiffer
6 Hemden, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Stauschen, Konzell,
Vaterl. Frauenverein Fustingen: 10 Hemden, 1 Schal, 3
Paar Strümpfe, 1 Weihnachtspaket, Stauschen, Seife, ver-
schiedene Weihnachtsgaben. Gebr. Decht: Hemden, Frau
Kroppping: Hemd, Taschentuch, Lebkuchen, Bierspapier, Frau
Rezel: Rotwein, Bonbon, Zwieback, Frau Michael Stern-
berg: Schale, Lebkuchen, Stauschen, Kopfschäler, Unterjacken,
Unterhosen, Pfeifen, Seife, Oh. Mohr: Hemd, Strümpfe,
Unterhose, Unterjacke, Kopfschäler, Stauschen, R. R.: 5
Weihnachtspakete. R. R.: 100 Feldpostpakete. Emmericher
Warenhaus: 40 Pakchen Rats. R. R.: 1 Posten Dauer-
wusch. Frau Dellbach: 100 Feldpostpakete. Frau Anton
Rehnard: 1 Posten Stoffe. Jos. Witter: 20 Stoffe, Riken.
Fraulein de Niem: 5 M. Oh. Trombeta: 20 M. Frau
Kloß Decht: 10 M. Gebr. Fackinger: 100 M. R. R. 10
M. Frau Balbus: 5 M. Frau Boy: 40 M.

Den gütigen Geben im Namen des Roten Kreuzes herz-
lich. Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.
Frau Seibert.

1915

Weihnachts-Verkauf

Gratis ein Wand-Kalender in patriotischer Ausführung.
Ausgabe an unserer Hauptkasse.

Praktische Artikel für Feldpakete.

Militär-Handschuhe 0.95
Trikot, warm gefüttert . . .
Kopfschützer 1.25
Militärsocken 0.95
kräftige Qualität
Wickelgamaschen 0.95
Mark 2.95, 3.75,
Taschenlampen und Batterien.

Abteilung
Herren u. Knabenkleidung
Herrenanzüge 16.-20.-25.- etc.
Knabenanzüge, Mäntel.

Lodenjoppen
für Herren und Knaben in allen Größen.
Wasserdichte Mäntel, Pelzerinnen und Westen.

Trikotagen.

Normalhemden
Mark 1.95, 2.25, 2.75.
Normalhosen
Mark 1.65, 1.95, 2.25.
Normaljacken
Mark 1.45, 1.65, 1.95.

Regenschirme

In allen Preislagen.

Schmuck:

Broschen, Perlketten,
Colliers, Ringe,
Damen- und Herrenuhren.

Lederwaren.

Damenhandtaschen,
in modernen Formen
0.95, 1.75, 2.95 bis 12.50.

Kindertäschchen,
in schöner Ausführung
0.48, 0.95, 1.25.

Geldbörsen
0.48, 0.65, 0.95, 1.25 bis 4.95.

Brieftaschen
von 0.48 an.

**Kriegs-
Jugendschriften.**

Pelzwaren

Alaska-Fuchs Mk. 42.- etc.
Skunks-Opossum Mk. 54.- etc.
Chln. Marder Mk. 26.50 etc.

Nerz-Murmeltier Mk. 12.50 etc.
Mufflon Mk. 7.50 etc.
Kanin Mk. 3.75 etc.

Damen-Hüte

Garnierte Hüte von Mk. 1.95 an.
Kinder-Hüte in schönster Ausführung von Mk. 1. an.

Filzformen von 95 Pfg. an.
Samtformen von Mk. 1.95 an.
Pelzhüte kleidsame Formen.

Spielwaren

Soldatengarnituren von 1.25 an.
Gewehre, Helme und Säbel
in großer Auswahl.
Puppen von 28 Pfg. an.
Puppenmöbel in Schachteln von 9 Pfg. an.
Kaufläden, Festungen.

Schaukelpferde von 2.95 an.
Puppenwagen von 2.45 an.
Hausrat in Schachteln von 9 Pfg. an.
Aufziehsachen in großer Auswahl von 35 Pfg. an.
Kinos u. Dampfmaschinen v. 95 Pl. an.

Mäntel

Außergewöhnl.
Preis-Angebot!

Jetzt 9.75

Jetzt 16.50

Jetzt 12.50

Jetzt 19.50

Jacken-Kleider

in bekannt guten Qualitäten bei tadellosem Sitz
Mk. 18.50 28.00 33.00 42.00 etc.

Seidenblusen

weiß und farbig
Mk. 7.95 8.75 9.50 12.50 etc.

Kleiderröcke

in marine, meliert und schwarz
Mk. 1.95 2.50 4.75 6.50 8.75

**Kinder-Kleider, Mäntel,
Unterröcke** in größter Auswahl.

Christbaumschmuck

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Für Wiederverkäufer hohen Rabatt!

Unsere Abteilung **Schuhwaren**
ist aufs reichhaltigste ausgestattet.

Kamelhaarschuhe . . Gummischuhe
empfehlen als besonders preiswert.

**Geschw. Mayer,
Limburg.**

Weihnachts-Geschenke.

Elektrische Hänge- und Tischlampen,
Nikelwaren, Album's, Bücher, Kaffee-,
Ess- und Waschschränke, Küchengerä-
taturen, Küchenwagen, Fleisch- und
Reib-Maschinen, Bilder, Spiegel,
Kohlenkasten, Ofenschirme
In feinsten Ausführung.

Abteilung Kleider- u. Blusenstoffe

einfarbige und karierte Muster in Wolle
und Halbwolle
0.95, 1.25, 1.75, 2.50
per Meter etc.

Seide und Samt.

Blusenseide 1.35, 1.95 etc.
Blusensamt 1.25, 1.45 etc.
Kleidersamt 3.75, 4.75

Astrachan und Plüsch.

Schürzen.

Farb. Blusenschürzen v. 1.25 an
Farbige und weiße **Zierschürzen** mit
und ohne Träger von 95 Pfg. an.
Kinderschürzen in prachtvollen hellen
und dunklen Mustern.
Korsetts bis zu den feinsten Ausführungen.
Taschentücher weiß und farbig, ge-
stekt und mit Buchstaben.

Wäsche

Damen-Hemden
mit Vorder- und Achselschluß in einfacher
und elegantester Ausführung 2.25, 1.25
Nacht-Hemden
mit Ausschnitt und Umlegkragen
3.95, 2.95
Kniebeinkleider
gute Chiffonqualitäten mit breiter Stickerei
1.95, 1.45

Tischwäsche

Teegedecke 3.90, 2.95
Tischtücher 3.75, 2.45, 1.45
Servietten 1/2 Dutzend
3.50, 2.45, 1.95
Kaffeedecken in großer Auswahl.
Kissenbezüge u. Paradekissen

Große
Ausstellung
in
Hand-Arbeiten.